

MichelBlick

Das Magazin MichelBlick wird kostenlos verteilt an: Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände, Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und

Ausgabe

3-2016

konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg, Berlin, Hotels, Restaurants, Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen

Holsten Brauereifest

*Fassanstich mit musikalischem Rahmenprogramm durch den Holsten-Chor „Hopfen & Malz“
Samstag, 28. Mai – 14:30 Uhr – Holsten Plaza*

– Seite 36 –



Erste Anlaufstellen

Polizei	110
Feuerwehr und Rettungsdienst	112
Krankenwagen	192 19
Polizeikommissariat 14 / Neustadt	42 86-5 14 10
Aids-Seelsorge	280 44 62
Aids-Hilfe	94 11
Allgemeines Krankenhaus St. Georg	28 90-11
Ambulanz	31 28 51
Anonyme Alkoholiker	271 33 53
Anwaltlicher Notdienst	0180-524 63 73
Ärztlicher Notdienst	22 80 22
Hafen Apotheke (Int. Rezepte)	375 18 381
Gift-Informations-Zentrale	05 51-192 40
Hamburger Kinderschutzzentrum	491 00 07
Kindersorgentelefon	0800-111 03 33
Kinder- und Jugendnotdienst	428490
Klinische Abteilung, Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin	428 18-0
Notrufnummer der Banken- und Sparkassen	069-74 09 87 01805-02 10 21
Notrufnummer Visa- und Mastercard	069-79 33 19 10
Notrufnummer American Express	069-97 97 10 00
Notrufnummer Diners Club	01805-533 66 95
Opferhilfe/ Weißer Ring	251 76 80
Störungsaufnahme Vattenfall Europe	63 96-31 11
Störungsaufnahme E.ON Hanse	23 66-23 66
Störungsaufnahme HWW	78 19 51
Sturmflutschutz	42 84 70
Suchtprävention	28 49 91 80
Telefon-Seelsorge	0800-111 01 11
Tierärztlicher Notdienst	43 43 79
Zahnärztlicher Notdienst	0180-505 05 18
Recht	
Öffentliche Rechtsauskunft und Vergleichsstelle (ÖRA) Dammthorstraße 14, 20354 HH	428 43- 3071 428 43- 3072
Seniorenberatung	
Kurt-Schumacher-Allee 4, 20097 HH	428 54- 45 57
Bezirksseniorenbeirat im Bezirksamt HH-Mitte	428 54-2 3 03

residual

- 2 Service – Erste Anlaufstellen
- 3 Kolumne von Knut Fleckenstein, Mitglied des Europäischen Parlaments
- 4 Zu Gast beim MichelBlick: Helmut Stürmer
- 6 Gorch Fock
 - 100. Todestag von Gorch Fock
 - Segelschulschiff Gorch Fock
- 8 Gemeinsam Dampf machen für ein Schulesen mit Biss
- 9 Aus für Kleingruppenhaltung von Legehennen Impressum
- 10 Pariser Abkommen unterstreicht wichtige Rolle der Landwirtschaft für Klimaschutz

wirtschaft + arbeit

- 11 Stromnetz Hamburg und Lichtblick machen E-Mobilität attraktiver
- 12 8. Hamburger Klimawoche
- 14 Metropolregion Hamburg stärkt Mobilität auf dem Lande
- 16 Fraunhofer Center für Maritime Logistik und Dienstleistungen (CML)
- 18 Woche der Sonne und Pellets
 - SolarZentrum am ELBCAMPUS, Kompetenzzentrum der Handwerkskammer Hamburg
- 20 Fahrrad-Mitmachaktion „Mit dem Rad zur Arbeit“
- 22 Garnele und Zander von der Elbe
 - Garnelen
 - Zander

lifestyle

- 26 Der Grüne Ring

tourismus

- 28 Burgenstrasse / Frankenland

veranstaltungen

- 36 Veranstaltungs-Tipps
- 37 Japanisches Kirschblütenfest

kultur + kunst

- 38 Hamburger Kunsthalle
- 40 Friedrich Gottlob Keller
- 42 Termine Museen
- 43 Galerie Kunststätte am Michel



Die Türkei – Ein schwieriger Partner

Angesichts des großartigen Engagements vieler Hamburgerinnen und Hamburger bei der Aufnahme und Versorgung von Flüchtlingen habe ich an dieser Stelle im Herbst das vorbildliche Zusammenspiel zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen gelobt. Im Gegensatz dazu gestaltet sich die Zusammenarbeit der Regierungen in den EU-Mitgliedsstaaten schwierig. Noch immer konnten sie sich in der aktuellen Flüchtlingsfrage nicht zu einer dringend benötigten europäischen Lösung durchringen.

Das macht eine vertiefte Zusammenarbeit mit dem in dieser Frage wichtigen Schlüssel- und Transitland Türkei nur noch dringlicher. Die Europäische Union hat deshalb im März ein Kooperationsabkommen mit der Türkei verabredet. Ich verstehe einige der Kritikpunkte an dem Abkommen. Auch ich wünsche mir, dass noch offene Fragen rasch geklärt werden: Wer bekommt wann, wie viel Geld und wofür genau? Wie wird sichergestellt, dass die individuelle

Prüfung beim Asylverfahren in Griechenland nicht ausgehebelt wird? Aber mit Hilfe der Türkei kann es gelingen den bisher illegalen Zuzug von Flüchtlingen in eine geordnete Bahn zu bringen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass die aktuelle Kooperation mit der Türkei und der Beitrittsprozess zwei verschiedene Paar Schuhe sind. Die Türkei darf, nur weil sie ein essentieller Partner der EU ist, keine Sonderrechte in dem seit Jahren stockenden Beitrittsverhandlungen bekommen. Eine Türkei, in der Rechtssicherheit, Pressefreiheit und Menschenrechte nicht gewährleistet sind, ist als Mitglied der EU undenkbar. Die Zusammenarbeit in der Flüchtlingsfrage darf eben nicht dazu führen, dass wir die Augen vor Menschenrechtsverletzungen der türkischen Regierung verschließen. Wir brauchen die Unterstützung der Türkei, aber wir wollen sie nicht um jeden Preis. Deshalb werden wir weiterhin laut und deutlich kritisieren, wenn die türkischen Behörden gegen regierungskritische Journalisten, Wissenschaftler und Demonstranten vorgehen. Das sind wir nicht nur uns selbst schuldig, sondern auch den Menschen in der Türkei, die immer noch Hoffnung auf uns setzen. Übrigens sind das nach wie vor viele – nicht nur Linke, sondern auch Geschäftsleute und bürgerliche Kräfte, die

sich eine bessere Zukunft der Türkei wünschen.

Es gilt also: Die Zusammenarbeit mit der Türkei suchen und Reformen in der Türkei fördern. In der Beitrittsdebatte werden wir uns auf keinen Fall unter Druck setzen lassen und gewähren auch keine Rabatte, ganz besonders nicht bei Menschen- und Grundrechten. Denn eines ist und bleibt klar: Nur eine Türkei, in der Menschenrechte gewährleistet sind, kann eines Tages Mitgliedsstaat der EU werden.

Mit den besten Grüßen

Knut Fleckenstein
Mitglied des Europäischen Parlaments



Helmut Stürmer

Meine Kunst:

Das Interesse an Kunst wurde sehr frühzeitig bei mir geweckt: Schon als Schüler fing ich an zu malen. Überwiegend Motive aus der Natur, die ich bei meinen Streifzügen entlang der Flüsse Ibar und Morava und den nahegelegenen Bergen Kotlenik und Stolovi im Kopf abspeicherte und später versuchte, diese so genau wie möglich wiederzugeben.

Das Malen vor Ort, das ich heute gerne praktiziere, war mir damals noch fremd. Im Laufe der Zeit war für mich völlig klar, dass ich Maler werden würde – obwohl ich erst einmal Internationales Marketing am Wirtschaft- und Wissenschafts-Institut Bozinoff in Paris und Belgrad studiert habe.

Helmut Stürmer

zu Gast beim MichelBlick

Meine künstlerischen Ambitionen unterstützten später serbische und deutsche Kunstmaler, unter anderem Bob Ross in Berlin, der mich die „Nass-in-Nass-Technik“ lehrte.

1968 wurde ich unter dem Namen Zoran Mitrovic in Kraljevo, Serbien, geboren. Seit 1998 lebe ich in Kiel. Kiel ist für mich die Stadt meiner Wiedergeburt und meiner künstlerischen Reife.

Es handelt sich gewiß nicht um eine doppelte Persönlichkeit – die Namensänderung half mir lediglich bei den vielen Formalitäten für die Umsiedlung nach Kiel.

An Feiertagen und hauptsächlich zur Sommerzeit, fahre ich in meine Heimatstadt Kraljevo und von dort aus weiter nach Süden, zu den warmen Meeren. Bei diesen Reisen, bei denen mich stets meine zukünftige Frau, Agata Kreft, begleitet, erhalte ich stets neue Inspirationen und bin mit meinem

Umfeld und mit mir selbst im Gleichgewicht.

Obwohl ich seit langem in Kiel lebe, setzte ich mich weiterhin für die Kunst und die Kultur meines Heimatlandes ein und organisiere im Kulturaustausch Ausstellungen – sehr gerne in Zusammenarbeit mit der Galerie Kunststätte am Michel in Hamburg.

Von meiner Malerei kann ich leider „noch nicht“ leben. Deshalb arbeite ich in Kiel als Fahrer für ein deutsches Unternehmen.

Ich sage mit Absicht nicht, dass das mein Beruf sei. Auf der Suche nach Ruhe und Identität finde ich mich selbst im Bild und der Malerei.

Ich bin fasziniert von dem Flash, während die Bilder an der Windschutzscheibe meines Autos vorbeiziehen und sehe mich als ein Pionier für die Negation der Nationen. Diese Eindrücke übertrage ich auf die Leinwand, immer

auf ein kleines Format, wahrscheinlich, um als treuer Reisender, alles in seine Bewegung einzupacken.

Meine Malerei ist postimpressionistisch; meine Vorlagen sind Fotos, Postkarten, Impressionen der Städte, Landschaften und Menschen. Aber nur ein Gedanke, das Bild des eigenen Alltags. Das mache ich unbeschwert und ohne Kalkulation, was immer das Privileg des Freistils darstellt.

Das Dazugehören zum Freistil ist kein Hindernis, sondern eine Befreiung, aber auch eine Pflicht für denjenigen, der es wagt, zu malen.

Ich bin ein Farbenkünstler – durch die Farbe durchzwängt sich die Zeichnung, der Fleck, der Schatten. Meine Themen sind Städte, Straßen, einzelne Figuren, ein verliebtes Paar, das die Geschichte aktualisiert, die Natur und ihre Reflexe. Ich bin offen für neue Erkenntnisse, neue technische und stilvolle Verfahren.

Kurzum: Für mich ist Malerei „Bestehen, um die Farbe des Lichtes einzufangen, „Leben“, um sie zu malen, der sichere Weg in die Ewigkeit!“

Herr Stürmer, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Helmut Stürmers Werk und Wirken hat bereits seit Jahren öffentliche Anerkennung gefunden.

Im Juli 2015 wurde ihm vom Kulturhistorischen Zentrum „Serbische Krone“, Kragujevac / Serbien, anlässlich des Jubiläums „625 Jahre der Amselfelder Schlacht“, zur Erinnerung an die Märtyrer, die Auszeichnung „Serbischer Ritter“ für Ehre, Würde, Ritterlichkeit, Ruhm und Ewigkeit des Serbischen Namens, zu Ehren der Vorfahren und zur Kenntnis der Nachkommen, verliehen.

Im August 2015 wurde ihm, ebenfalls vom Kulturhistorischen Zentrum, der Orden

„Krone des Ersten Ranges“ und das Diplom „Goldene Krone“ für seinen schöpferischen Beitrag am Erhalt des nationalen Kulturerbes Serbiens verliehen und für zwei Jahre zum Direktor für Kultur und Kunst selbigen Zentrums ernannt, das ihn ermächtigt, dieses Zentrum im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zu vertreten.

Helmut Stürmer hat an vielen humanitären, Einzel- und Gruppenausstellungen europaweit teilgenommen und ist ein gerngesehener Gast bei Rundfunk- und Fernsehveranstaltungen.

Mit einem Wort: Helmut Stürmer ist ein wahrer Ritter.



©Foto: MichelBlick



100. Todestag von Gorch Fock

1908 heiratete er Rosa Elisabeth Reich, mit der er drei Kinder hatte. „Des Mannes bester Kamerad ist die Kameradin“. Seine Muse und Seelengefährtin wurde während der schriftstellerischen Jahre hingegen die Schauspielerin Aline Bußmann.

1913 erschien sein bekanntestes Werk, der hochdeutsche Roman mit plattdeutschem Dialog „Seefahrt ist not!“, in dem das Leben der Hochseefischer auf Finkenwerder in heroisierender Weise beschrieben wird. Die verborgene Abhängigkeit von Leitmotiven aus dem Schimmelreiter von Theodor Storm wurde von Robert Wohlleben aufgezeigt.



1880 errichtetes Finkenwerder Fischerhaus (Denkmalliste von Hamburg, Nr. 1475),
seit 1892 auch Elternhaus von Gorch Fock

Im Ersten Weltkrieg wurde Gorch Fock 1915 eingezogen und kämpfte als Infanterist (im Reserve Inf.-Rgt. 207) in Serbien und Russland, später dann bei Verdun. Im März 1916 kam er auf eigenen Wunsch vom Heer zur Marine und tat Dienst als Ausguck auf dem vorderen Mast des Kleinen Kreuzers SMS Wiesbaden. In der Seeschlacht am Skagerrak ging er 1916 im Alter von nur 35 Jahren mit dem Kreuzer unter.

Er wurde auf der unbewohnten schwedischen Insel Stensholmen östlich der Insel Kalvö zusammen mit weiteren deutschen und britischen Seeleuten auf einem Soldatenfriedhof bestattet

1917 wurde das Vorpostenboot Gorch Fock nach ihm benannt, später zwei Segelschulschiffe der deutschen Marine, die 1933 und 1958 gebaute Gorch Fock.

©Fotos: Udo Grimberg / Wikipedia

Die „Gorch Fock“ wurde 1958 auf der Hamburger Werft Blohm & Voss gebaut und ist in der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt Kiel beheimatet. Sie ist das zweite Schiff dieses Namens und das sechste ihrer Klasse. Ihre fünf Schwesterschiffe, die vor dem zweiten Weltkrieg auf der gleichen Werft gebaut wurden, stehen bei verschiedenen Nationen noch aktiv im Dienste der Ausbildung des seemännischen Nachwuchses.

Stapellauf war am 23. August 1958, die Indienststellung folgte am 17. Dezember 1958. Unmittelbar darauf erfolgte die Übernahme der Patenschaft für die Hansestadt Hamburg durch den Ersten Bürgermeister. Auslandsreisen und Besuche ausländischer Häfen bestimmen den Lebenslauf des Segelschulschiffes.

Schon ein Jahr später lief die Dreimastbark zur ersten Auslandsreise aus. Seit Jahrzehnten ist die „Gorch Fock“ nun als Botschafter Deutschlands auf den Weltmeeren unterwegs. In fast sechs Jahrzehnten haben Generationen von Marinesoldaten auf der „Gorch Fock“ ihr seemännisches Handwerk gelernt.

Die Ausbildung auf einem Segelschulschiff hat in Deutschland eine lange Tradition. Trotz modernster Technik in der Marine ist der Ausbildungsabschnitt Segelschulschiff nach wie vor von großer Bedeutung.

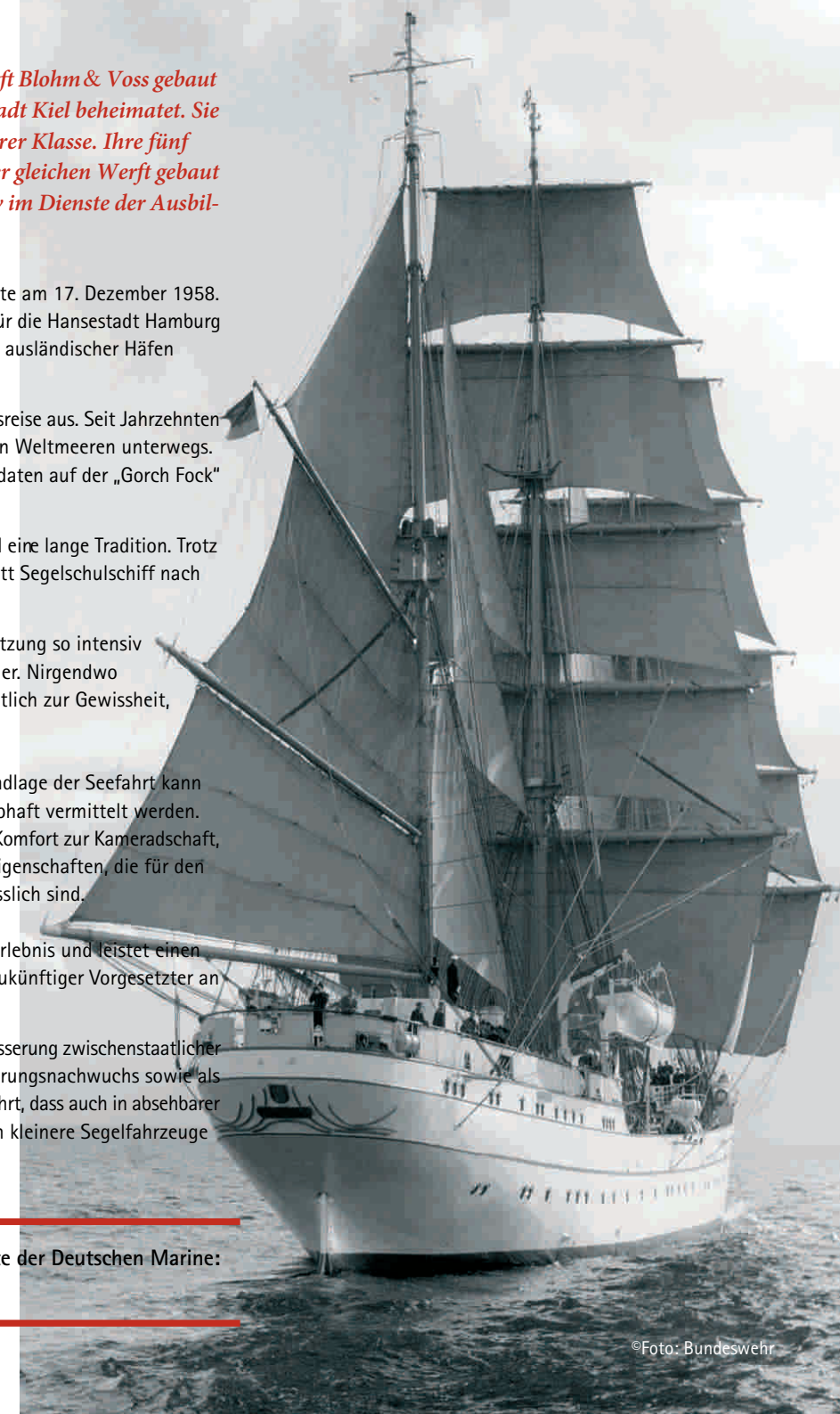
Nirgendwo wird der Einfluss des Wetters auf Schiff und Besatzung so intensiv erlebt und zur gesicherten Erfahrung wie auf einem Großsegler. Nirgendwo sonst wird die menschliche Abhängigkeit voneinander so deutlich zur Gewissheit, wie in den Rahen der „Gorch Fock“ bei einer Sturmfahrt.

Die Bedeutung der Seemannschaft als berufsspezifische Grundlage der Seefahrt kann nur auf einem von Wind und Wetter abhängigen Segler glaubhaft vermittelt werden. Außerdem erziehen die ungewohnte Enge und der Mangel an Komfort zur Kameradschaft, Rücksichtnahme und fördert den Teamgeist. Dies sind alles Eigenschaften, die für den Dienst an Bord auch der modernen Boote und Schiffe unerlässlich sind.

Das Segelschulschiff „Gorch Fock“ vermittelt ein prägendes Erlebnis und leistet einen unverzichtbaren Beitrag in der Erziehung und Vorbereitung zukünftiger Vorgesetzter an Bord und an Land.

Die „Gorch Fock“ hat sich als „Botschafter in Blau“ für die Verbesserung zwischenstaatlicher Beziehungen einerseits und als Ausbildungsschiff für den Führungsnachwuchs sowie als Werbeträger für die Marine im Inland andererseits so sehr bewährt, dass auch in absehbarer Zukunft die Deutsche Marine auf diesen Großsegler und auch kleinere Segelfahrzeuge nicht verzichten will und kann.

Ausführliche Informationen erhalten Sie auf der Webseite der Deutschen Marine: www.marine.de



©Foto: Bundeswehr

Auf dem 6. Forum Schulcatering im Rahmen der letzten INTERNORGA in Hamburg hat Bundesernährungsminister Christian Schmidt zu einem Qualitätspakt für gutes Schulessen aufgerufen. „In Ihren Händen liegt nicht nur die Zubereitung eines Mittagessens, sondern die Mitverantwortung für die Zukunft unserer Kinder“, richtete sich der Minister an die Schulcaterer.



Gruppenbild mit Minister Schmidt und Schulcaterern Bundesernährungsminister Schmidt mit Caterern beim 6. Forum Schulcatering auf der Internorga in Hamburg, ©Foto: photothek / Thomas Trutschel

Zahlreiche vorbildliche Angebote kämen dieser Verantwortung in der Praxis bereits nach. Ziel müsse aber bleiben, solche hochwertigen Angebote flächendeckend zu etablieren. Als Maßstab legte der Minister dafür den Qualitätsstandard der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) für die Schulverpflegung an. Das von ihm geplante Nationale Qualitätszentrum für gesundes Essen in Kita und Schule soll auch den Caterern als Anlaufstelle dienen. Gemeinsam mit dem Qualitätszentrum sollen Ansprüche an eine gute Kita- und Schulverpflegung definiert und die Umsetzung der Qualitätsstandards vorangetrieben werden. Darüber hinaus ist geplant, dass das Zentrum einen Qualitätsnachweis entwickelt, mit dem Caterer belegen können, dass sie für die Verpflegung in Kita und Schule qualifiziert sind. „Denn wir müssen sicher stellen, dass die Köche auch die Fähigkeiten mitbringen, um für Kinder und Jugendliche zu kochen“, so Schmidt.

Die Außer-Haus-Verpflegung ist für die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen heutzutage selbstverständlich. Mehr als vier Millionen von ihnen bekommen wochentags in der Kita oder der Schulmensa Mittagessen. Doch allzu häufig sind die jungen Gäste unzufrieden mit dem, was ihnen angeboten wird, wie eine vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) in Auftrag gegebene Studie aus dem vergangenen Jahr zeigte. Ein attraktives Essensangebot in ansprechender Atmosphäre ist für Minister Schmidt nicht zuletzt deswegen von hoher Bedeutung, weil die Schülerinnen und Schüler das, was sie im Unterricht über gesunde Ernährung lernen, auch auf dem Mittagsteller wiederfinden sollten. „Ernährungsbildung und gesunde Mittagsverpflegung gehören zusammen und sind nur im Zusammenspiel erfolgreich“, sagte Schmidt. Umgekehrt helfe Ernährungsbildung, die Akzeptanz des Kita- und Schulessens zu erhöhen. Und ein breit angenommenes Essensangebot wirke sich positiv auf die Kostenkalkulation der Caterer aus.

Abschließend betonte Minister Schmidt, dass es nur gemeinsam gelingen könne, ein gutes Verpflegungsangebot in der Breite zu schaffen. Mit seiner Kampagne „Macht Dampf! – Für gesundes Essen in Kita und Schule“ stellt das Ministerium Eltern die erforderlichen Informationen zur Verfügung, mit denen sie sich selbst für gutes Schulessen für ihre Kinder einsetzen können. Darüber hinaus erhöht der Bund die finanzielle Unterstützung der Arbeit der Vernetzungsstellen Schulverpflegung in den Ländern ab 2017 deutlich. „Kommen Sie an Bord und lassen Sie uns gemeinsam Dampf machen für ein Schulessen mit Biss“, so der Appell des Ministers.

Quelle: BMEL

Nun erfolgt der letzte Schritt zum Ausstieg aus der Käfighaltung: Das Auslaufen der Kleingruppenhaltung. Am 22. April 2016 tritt die von Bundesminister Christian Schmidt erlassene Sechste Verordnung zur Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung in Kraft.

Die Verordnung sieht eine Auslaufrfrist für bestehende Betriebe bis Ende 2025 vor. Nur für besondere Härtefälle soll eine Verlängerung der Frist um bis zu maximal drei Jahren (2028) möglich sein.

Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt hatte im Juni 2015 die Initiative zu einem Staatssekretärsausschuss Tierschutz ergriffen, dessen Beratungen zu der politischen Einigung der Agrarminister von Bund und Ländern über das Auslaufen dieser Haltungsform und die erforderlichen Übergangsfristen führten.

Die Haltung von Legehennen hat sich in Deutschland in den vergangenen Jahren grundlegend gewandelt und dadurch den Tierschutz einen deutlichen Schritt vorgebracht. Einer

der Hauptgründe ist, dass Deutschland die Haltung in konventionellen Batterie-Käfigen bereits zum 1. Januar 2010 verboten hat – zwei Jahre früher, als es nach EU-Recht erforderlich gewesen wäre. Die Legehennenhaltung erfolgt seitdem nur noch in Kleingruppen-, Boden- und Freilandhaltung sowie in ökologischer Erzeugung.



Quelle: Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft

Impressum

Telefon: 040- 25 49 75 30

GF/Redaktion: Jutta Wiegert

Layout: Günter Ilchmann

Anzeigen und Vertrieb: Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.

Leser- und Abonnenten-Service: info@michelblick.de

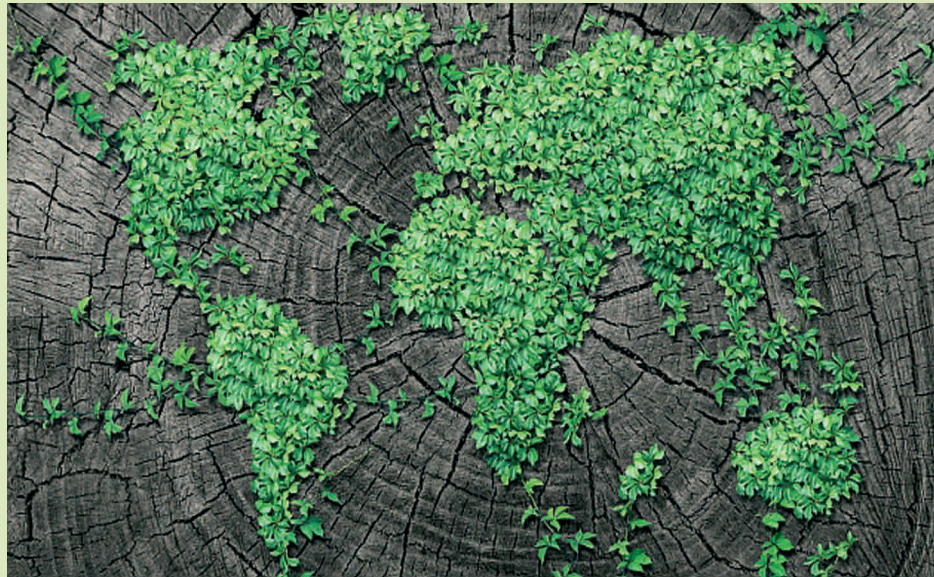
Kostenlose Verteilung an:

Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände, Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg in Berlin, Hotels, Anwaltskanzleien, Notariate, Restaurants, Wellness- und Fitnesscenter, Krankenhäuser, Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen

© Das Journal und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieses Journals darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt oder verbreitet werden. Unter dieses Verbot fällt insbesondere auch die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronischen Datenbanken und die Vervielfältigung auf CD-ROM. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Abbildungen übernimmt der Verlag keine Haftung.

Pariser Abkommen unterstreicht wichtige Rolle der Landwirtschaft für Klimaschutz

Zu der am 22. April 2016 geplanten Unterzeichnung des Pariser Weltklimaabkommens in New York erklärte der Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft Christian Schmidt: „Die Unterzeichnung des Pariser Abkommens ist ein bedeutender Schritt für den internationalen Klimaschutz und unterstreicht die wichtige Rolle von Land- und Forstwirtschaft.“



Weltkarte aus Pflanzen auf einer Baumscheibe | © freshidea - Fotolia.com

„Das Pariser Weltklimaabkommen räumt der Ernährungssicherheit oberste Priorität ein und würdigt die Klimaleistung insbesondere der Wälder.“

Es gibt keine Branche, die den Klimawandel so stark spürt wie die Landwirtschaft. Die Landwirtschaft hat ein elementares Interesse an der Klimapolitik: Berechenbare klimatische Bedingungen sind Voraussetzung für Ernährungssicherheit und damit auch für politische Stabilität. Gleichzeitig trägt die Landwirtschaft durch die Bindung von atmosphärischem Kohlenstoffdioxid in Biomasse aktiv zum Klimaschutz bei.

Wir dürfen nicht vergessen, dass die Kernaufgabe der Landwirtschaft die Ernährungssicherung einer wachsenden Weltbevölkerung ist und bleibt. Lebensmittel können nicht in Gänze ohne Emissionen produziert werden. Die Herausforderung besteht darin, die Effizienz der landwirtschaftlichen Produktion weiter zu steigern und gleichzeitig den Erhalt der natürlichen Ressourcen zu sichern und das Klima zu schützen. Dieser Herausforderung stellen wir uns.

Schon heute unterstützt das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) die Landwirtschaft bei einer Reihe von Maßnahmen zum Klimaschutz: Dazu gehören zum Beispiel die Absatzförderung für nachhaltige Erzeugnisse, der Einsatz für abholzungsfreie Lieferketten und für die Aufstockung des gespeicherten Kohlenstoffs im Boden.“

Hintergrund

Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt war am 1. und 5. Dezember 2015 zu den Klimaverhandlungen COP21 in Paris gereist. Damit unterstrich er die Bedeutung der Thematik für die gesamte Bundesregierung und die wichtige Rolle, die der Land- und Forstwirtschaft im Klimaschutz zukommt.

Das Weltklimaabkommen wurde am 12. Dezember 2015 von 195 Mitgliedstaaten auf der UN-Klimakonferenz in Paris (COP21) beschlossen. Es verpflichtet erstmals alle Länder zum Klimaschutz; Ziel ist unter anderem eine Begrenzung des Temperaturanstiegs in diesem Jahrhundert auf 1,5 Grad im Vergleich zur vorindustriellen Zeit.

Quelle: BMEL

Stromnetz Hamburg und Lichtblick machen E-Mobilität attraktiver

Auf diese Weise wird das elektrische Fahren im Netzgebiet Hamburg gegenüber Diesel- und Benzinautos noch preiswerter. Allerdings fehlt es derzeit noch an der erforderlichen Ausführungsbestimmung zu §14a EnWG, die Rechtssicherheit für alle Beteiligten schaffen würde.

Das Hamburger Projekt zeigt nun erstmals beispielhaft, wie eine praktische Umsetzung des §14a EnWG auch bundesweit funktionieren könnte. Elektroautos können an der privaten Ladesäule von abends 21 Uhr bis morgens 6 Uhr vergünstigt Strom beziehen. Für die zeitliche Einschränkung sinken die Kosten für die Netznutzung (Netzentgelt), die in jeder Stromrechnung enthalten sind.

„So kann LichtBlick dank der Vereinbarung mit der städtischen Verteilungsnetzbetreiberin jetzt seinen Ökostromtarif für Elektroautos gegenüber dem üblichen Haushaltstarif um etwa 30 Prozent senken. Die Stromrechnung für ein Elektroauto reduziert sich damit um bis zu 200 Euro pro Jahr. Im ersten Schritt bieten wir diesen Tarif zunächst einigen Testkunden an“, sagt Gero Lücking, Geschäftsführung Energiewirtschaft bei LichtBlick.

Die gleiche Regelung wird heute bereits bei Wärmepumpen und Nachtspeicherheizungen angewendet. Viele Verbraucher profitieren deshalb von preiswerten Heizstromtarifen.

„Neben unserer wichtigen Aufgabe der Daseinsvorsorge sind wir als städtisches Unternehmen selbstverständlich dem Klimaschutz

und der Energiewende verpflichtet. Der wirtschaftliche und nachhaltige Umgang mit Energie gehört zu unserem täglichen Geschäft. Die Regelung, steuerbaren Verbrauchseinrichtungen reduzierte Netzentgelte anzurechnen, ist bereits geübte Praxis und kann somit auch auf alle Verbraucher mit privater Ladeinfrastruktur gleichermaßen ausgeweitet werden“, sagt Christian Heine, kaufmännischer Geschäftsführer von Stromnetz Hamburg GmbH.

„Statt über teure Kaufprämien zu diskutieren, sollte der Gesetzgeber die vorhandenen Möglichkeiten ausschöpfen, die Elektromobilität sinnvoll zu fördern. Leider hat es die Bundesregierung bisher versäumt, einen klaren Rechtsrahmen für preiswerten Fahrstrom zu verabschieden. Das wäre schnell und einfach möglich. Dann könnten die Verbraucher ihre Elektroautos zuhause mit billigem Fahrstrom beladen – und gleichzeitig die Stromnetze entlasten“, fügt Gero Lücking hinzu.



Ohne die dringend erforderliche Ausführungsverordnung zum Energiewirtschaftsgesetz müsste ein Energieanbieter wie LichtBlick in der Praxis komplizierte Vereinbarungen mit jedem einzelnen der fast 900 Stromnetzbetreiber treffen, um bundesweit günstigen Fahrstrom für private Ladesäulen anbieten zu können. Der enorme Verwaltungsaufwand würde die Kostenersparnis wieder zunichtemachen, betont LichtBlick.

Quelle: B.A.U.M. | ©Foto: Lichtblick

„Der Klimawandel ist eines der wichtigsten Anliegen unserer Zeit, das durch unsere nicht nachhaltige Lebensweise zu einer großen Herausforderung geworden ist. Es liegt in unserer Verantwortung für diese und künftige Generationen, uns mit Nachhaltigkeit im Allgemeinen und dem Klimawandel im Speziellen zu befassen. Die wichtigste Maßnahme zur Eindämmung des Klimawandels ist eine schnelle und erfolgreiche Umsetzung der Energiewende. Initiativen wie die Hamburger Klimawoche können dazu beitragen, dass wir, jeder, in unserem Alltag, auch aktiv werden können.“ (Achim Steiner, Exekutivdirektor des UN-Umweltprogramm, Nairobi).

Seit Jahresbeginn 2016 sind die Ziele der Vereinten Nationen für eine nachhaltige Entwicklung auf ökonomischer, sozialer sowie ökologischer Ebene in Kraft. Die bis 2030 geltenden „Sustainable Development Goals“ (SDGs) können nur mit einem breiten Engagement der Zivilgesellschaft erfolgreich und global umgesetzt werden.

Die Hamburger Klimawoche wird von einem Konsortium von Privatpersonen und Akteuren organisiert und vom Beirat mit den folgenden Mitgliedern unterstützt:

- Tobias Bandel (Stiftung Soil & More)
- Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Dickhaut (HafenCity Universität Hamburg)
 - Bärbel Dieckmann (Deutsche Welthungerhilfe e.V.)
 - Prof. Dr. Maximilian Gege (B.A.U.M. e.V., Hamburg)
- Prof. em. Dr. Hartmut Graßl (Max-Planck Institut für Meteorologie)
 - Dagmar Hotze (Kommunikationsagentur)
- Prof. Dr. Mojib Latif (Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel)
 - Gerhard Löwe (Europa-Passage, ECE)
 - Lars Meier (N Klub, PReventas)
 - Frank Otto (Medienunternehmer)
- Dr. Claudia Schmitt (Kompetenzzentrum Nachhaltige Universität, Universität Hamburg)
 - Frank Schweikert (Deutsche Meeresstiftung, Vorsitzender des Beirats)
- Prof. Dr. Michael Stawicki (Präsident a.D. Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg)
 - Christoph Störmer (Hauptpastor i.R. Hauptkirche St. Petri)
 - Dr. Christiane Wasle (MINT Bildungsprojekte)
- Corinna Weber (Institute for Advanced Sustainability Studies e.V., Potsdam)
 - Nick Zippel (SAGER & DEUS GmbH)

Die Hamburger Klimawoche, die in diesem Jahr vom 25. September bis 2. Oktober stattfindet, möchte mit einem attraktiven und vielseitigen Angebot möglichst viele Menschen erreichen und sie von dem persönlichen und globalen Nutzen der Nachhaltigkeitsziele überzeugen. Die Hamburger Klimawoche identifiziert, kommuniziert und hilft, alle globalen Nachhaltigkeitsziele auf regionaler und lokaler Ebene mit allen verfügbaren Partnern und Akteuren umzusetzen.

Sie wollen sich als Akteur an der 8. Klimawoche beteiligen? Sie interessieren sich für Sponsoringmöglichkeiten oder eine Medienpartnerschaft? Sie möchten auf der Klimawoche als Helfer mit anpacken? Dann schreiben Sie an info@klimawoche.de

Wir, der gemeinnützige Kulturaustausch Hamburg-Übersee eV, der auch dieses Journal herausgibt, beteiligen uns an der

Auch uns liegt das Thema der Förderung nachhaltiger Entwicklung am Herzen, denn: Der Klimawandel macht vor Hamburgs Grenzen nicht halt. Nur durch global getragene Verantwortung – zuletzt in Form der Sustainable Development Goals zur Nachhaltigen Entwicklung – können Umweltprobleme auf verbindliche Weise angegangen und gelöst werden.

Seit mehr als 15 Jahren engagieren wir uns auf nationaler sowie internationaler Ebene, einen Beitrag zur Umweltkommunikation zu leisten, wie zum Beispiel mit unserer Internationalen Malerei Biennalen (Umwelt im Ökologiediskurs:

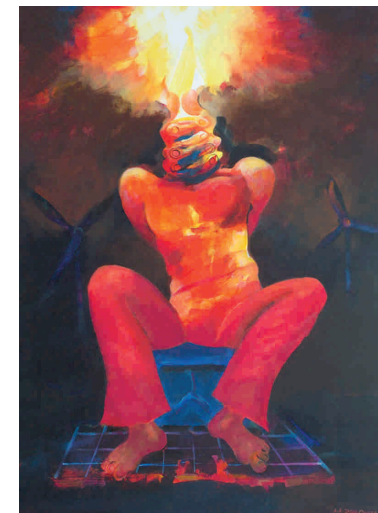
„Rund um die Elbe“, „Erneuerbare Energien“, „Haus der Zukunft / Mensch-Raum-Vision“) sowie den Kinder-Plakatwettbewerben.

Als Kunst- und Kulturinitiative wollen wir die Besucher der 8. Hamburger Klimawoche auf die Aktualität und Dringlichkeit des Themas aufmerksam machen und zum Nachdenken über einen reflektierten Konsum und intelligenten Stromverbrauch anregen.

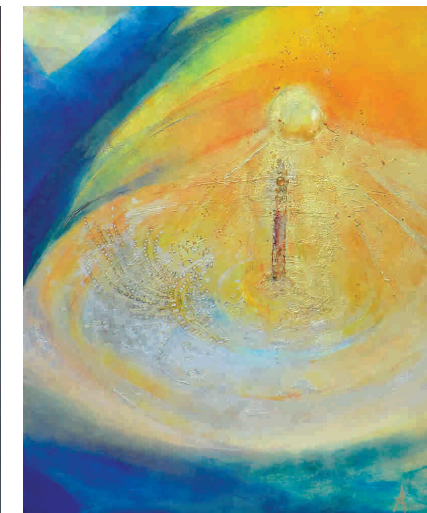
Unsere Künstler greifen in ihren Werken das Thema Umwelt und den Diskurs um regenerative Energien und zukunftsorientierte Nachhaltigkeit auf.

Sie halten ihre Reflexion künstlerisch fest und führen dem Betrachter die facettenreiche Ästhetik der Umwelt anschaulich und eindringlich vor Augen. So tragen sie in besonderem Maße dazu bei, den Dialog der Bürger um eine nachhaltige Entwicklung zu forcieren und zu einem beherzten Umweltengagement zu mobilisieren.

Bilder sind als sichtbarer Ausdruck eines gemeinsamen Anliegens für Menschen über die Sprach- und Kulturgrenzen hinaus zugänglich und erreichen und begeistern damit eine Vielzahl – unabhängig von Alter, Geschlecht und Herkunft.



„Prometheus 2014“, Aleander F. Jagelowitz (1938)



„Gemasolar“, Renate Anding (1939)



„Welthunger“, Sita Hamann (1952)



Galerie Kunststätte am Michel (KAM) | Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V. | Neanderstrasse 21 | 20459 Hamburg
+49 (40) 25 49 75 30 | info@galerie-kam.de | www.galerie-kam.de | Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 10 - 17 Uhr

Im Projekt „Flexible Bedienformen“ entwickelt die Metropolregion Hamburg Alternativen für den öffentlichen Nahverkehr in ländlichen Regionen, um die Mobilität auf dem Lande bedarfsorientiert sicher zu stellen. Jetzt liegen erste Ergebnisse vor.

Wie oft fährt der Bus zum nächsten Bahnhof? Wie können Menschen aus den Dörfern in die Städte kommen? Der Öffentliche Nahverkehr leistet einen wichtigen Beitrag zur Anbindung ländlicher Räume in der Metropolregion Hamburg. Nahverkehrsanbieter wie Städte und Kreise stehen vor zunehmenden Herausforderungen: Rückläufige Bevölkerungszahlen sorgen dafür, dass einerseits Fahrgastzahlen stetig sinken. Bedürfnisse nach barrierefreien Fahrzeugen für älter werdende Fahrgäste und flexiblere Arbeitszeiten lassen die Anforderungen an das ÖPNV-Angebot andererseits steigen. Begrenzte öffentliche Mittel und ehrgeizige Klimaschutzziele kommen als zusätzliche Aspekte hinzu.

So stellt sich die Frage, wie das Angebot in dünn besiedelten Regionen erhalten und weiterentwickelt werden kann, um eine angemessene Mobilität, Versorgungs- und Lebensqualität in der Metropolregion Hamburg zu gewährleisten. Eine Lösung können die so genannten „flexiblen Bedienformen“ durch Anrufsammeltaxis oder Anrufbusse sein. Hier finden Fahrten nur dann statt, wenn sich ein Fahrgast vorher angemeldet hat. Dieses Modell spart Kosten und bietet eine Beförderung nach Bedarf, zum Teil sogar bis vor die Haustür.

Ziel des Projektes ist es, die Einführung und Weiterentwicklung dieser Angebote in der Metropolregion Hamburg zu fördern. Daran arbeiten 18 kommunale Partner aus Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern gemeinsam mit dem Hamburger Verkehrsverbund, der NAH.SH und der Verkehrsgesellschaft Nord-Ost-Niedersachsen. Der Kreis Ostholstein hat als Projektträger die Federführung für das Leitprojekt. Mit einem Gesamtvolumen von über 560.000,- Euro wird es mit 448.000,00 Euro zu 80 Prozent aus Mitteln der Förderfonds der Metropolregion Hamburg realisiert.

Insgesamt wurden 70 vorhandene Angebote unter verschiedenen Aspekten beleuchtet.

Jetzt liegen erste Ergebnisse vor:

In der Metropolregion Hamburg gibt es bereits 56 flexible ÖPNV-Angebote, - 90 Prozent dieser Leistungen werden im Auftrag der ÖPNV-Unternehmen von örtlichen Taxiunternehmen erbracht. Zusätzlich verkehren 14 auf ehrenamtlicher Basis betriebene Bürgerbusse - bis auf zwei Ausnahmen - meist im konventionellen Linienverkehr. Viele der eingesetzten Fahrzeuge sind derzeit nur eingeschränkt barrierefrei.

Das Auffinden der Angebote, die häufig nur in gedruckten Fahrplänen und an Haltestellenaushängen zu finden sind, ist nicht ganz einfach. Die Fahrten können derzeit telefonisch oder online zu einer Haltestelle bestellt werden und haben Voranmeldezeiten von bis zu einer Stunde. Buchung und Disposition der Fahrten liegen in der Regel nicht in einer Hand. Oft müssen auch Extra-Fahrscheine gelöst werden, da der örtliche ÖPNV-Tarif nicht gilt. Die verschiedenen Bezeichnungen der Systeme, wie AnrufBus, Anruflinientaxi, RufBus oder Anruflinienfahrt erschwert den Kunden zusätzlich die Orientierung im ÖPNV-Angebot.

Um die Attraktivität solcher Systeme zu erhöhen, ist eine weitergehende Professionalisierung und eine transparentere Gestaltung aus Fahrgastsicht erforderlich.

So lassen sich aus der Bestandsanalyse folgende Handlungsempfehlungen ableiten:

- Koordination und Organisation durch eine zentral verantwortliche Stelle.
- Verbesserung der Informationen über Fahrten und Fahrpläne sowie Integration in die Fahrplanauskunft
- Schaffung einer gemeinsamen Plattform zur Buchung, Disposition und Abrechnung mit vereinheitlichten Anmeldezeiten und Telefonnummern.
- Integration der Fahrten in die ÖPNV-Tarife
- Schaffung einheitlicher Mindeststandards an Barrierefreiheit der Fahrzeuge

Nun beginnt die zweite Phase: In einem „Werkzeugkasten“ werden auf dieser Analyse Standards erarbeitet, die den Kommunen helfen sollen, technisch und organisatorisch hoch-

wertige neue ÖPNV-Lösungen zu entwickeln. Einen wichtigen Raum wird auch die fachlich qualifizierte Beratung von Entscheidungsträgern auf der kommunalen bei der Einführung dieser neuen Verkehrsprodukte einnehmen.

Ostholsteins Landrat Reinhard Sager zieht eine positive Zwischenbilanz: „Die Ergebnisse der Analyse und die bisherigen Erfahrungen der Akteure bieten eine Reihe von Ansätzen für eine weitere regionsübergreifende Optimierung der flexiblen Bedienformen im ÖPNV. Schon eine einheitlichen Telefonnummer und Produktbezeichnung würde zu einer spürbaren Attraktivitätssteigerung der Systeme und damit zur Sicherung der Mobilität im ländlichen Raum führen“.

Weitere Informationen unter: <http://metropolregion.hamburg.de/mobilitaet>



©Foto: MichelBlick

Fraunhofer Center für Maritime Logistik und Dienstleistungen (CML)

Hamburg ist auf dem Weg, ein führenden Standort für Forschung und Innovation in Europa zu werden.

Einen wichtigen Schritt in diese Richtung bildet die Fraunhofer-Strategie des Senats, in deren Rahmen ein Forschungsbau für das Fraunhofer Center für Maritime Logistik und Dienstleistungen (CML) errichtet werden soll. Der geplante Ausbau des CML stärkt den Wissenschafts- und Forschungsstandort Hamburg und dient zugleich dem Ziel des Senats, die Rahmenbedingungen für technologische Innovationen in der maritimen Logistik, einem der bedeutendsten Wirtschaftszweige der Stadt, zu verbessern. Die Errichtung des Forschungsbaus wird durch den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) gefördert und ist eine gemeinsame Baumaßnahme des Bundes und der Freien und Hansestadt Hamburg.

Senator Frank Horch sagte bei der heutigen Landespressekonferenz: „Die Weiterentwicklung des CML zu einem eigenständigen Institut sowie die

weiteren Fraunhofer-Einrichtungen in Hamburg ergänzen die bereits durch den Senat geförderten Schwerpunkte in idealer Weise und tragen dazu bei, Hamburg zu einem führenden Innovationsstandort in Europa zu machen. Wir legen damit außerdem in Harburg den Grundstein für einen weiteren Forschungs- und Innovationspark, wie wir sie in Bergedorf für die Erneuerbaren Energien und auf Finkenwerder für die Luftfahrt oder am Desy für die Nanotechnologie schon haben. Es ist wesentliches Ziel der Hamburger Clusterpolitik, Zukunftsfelder auszubauen und so Alleinstellungsmerkmale zu erzeugen.“

Das CML generiert mit anwendungsorientierten Forschungsleistungen bereits seit 2010 einen erheblichen Nutzen für die Transport-, Logistik- und Hafenwirtschaft. Es befindet sich auf dem Gelände der TU Hamburg. Aufgrund der steigenden Nachfrage nach Forschungsleistungen in der maritimen Wirtschaft werden weiterhin signifikante Wachstumspotenziale für das CML erwartet. Um diese zu

heben, sind eine räumliche Erweiterung der Laborkapazitäten sowie ein direkter Zugang zum Wasser unentbehrlich.

Harburgs Bezirksamtsleiter Thomas Völsch sagt: „Der Neubau des Forschungsgebäudes des Fraunhofer CML passt hervorragend in den innovativen Harburger Binnenhafen. Diese Standortwahl wird sich positiv auf den gesamten Bezirk auswirken und unterstreicht die Stellung Harburgs als Technologie Quartier.“

Auch Prof. Carlos Jahn, Leiter des Fraunhofer CML freut sich über die heutige Senatsentscheidung: „Der geplante Neubau schafft ausgezeichnete Voraussetzungen, um unsere Forschungsarbeit über die aktuell bearbeiteten Themen hinaus zu intensivieren und neue Forschungsfelder zu erschließen. Damit können wir unser Forschungsspektrum für die Unternehmen der maritimen Wirtschaft erheblich erweitern und technologische Innovationen, unter anderem auf den Gebieten der intelligenten

Vernetzung logistischer Abläufe, der Digitalisierung in der maritimen Wirtschaft sowie der Automatisierung und Emissionsreduzierung in Hafen- und Schiffsbetrieb, weiter vorantreiben.“

Hintergrund: Die Gesamtbaukosten für die Errichtung und Erstausrüstung des Forschungsbaus für das CML belaufen sich auf insgesamt 20 Millionen Euro. Davon tragen der Bund und Hamburg je ein Viertel und der Europäische Fonds für Regionale

Entwicklung (EFRE) die Hälfte.

Die Entscheidung über Neubauvorhaben bedarf der Zustimmung von Bund und Ländern im „Ausschuss Fraunhofer-Gesellschaft“. Über das Neubauvorhaben CML mit einer Sonderfinanzierung des Landes Hamburg in Höhe von 25 Prozent der Gesamtkosten von 20 Millionen Euro soll der

„Ausschuss Fraunhofer-Gesellschaft“ auf seiner Sitzung am 19. Juni 2016 entscheiden. Dies setzt einen Beschluss der Hamburgischen Bürgerschaft voraus.

Auf Grundlage der Entscheidung der Bürgerschaft und des Fraunhofer Bund-Länder-Ausschusses könnte dann mit der Herstellung und Bereitstellung eines baureifen Grundstücks begonnen werden.

Quelle: Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation





WOCHEN DER SONNE UND PELLETS

Die Woche der Sonne und Pellets ist eine gemeinsame Kampagne vom Bundesverband Solarwirtschaft und dem Deutschen Pelletinstitut, die unter anderem von der weltweit führenden Fachmesse der Solarwirtschaft Intersolar Europe unterstützt wird.

Die bundesweit größte Kampagne zur Nutzung Erneuerbarer Energien findet dieses Jahr bereits zum zehnten Mal statt – und zwar vom 17. bis 26. Juni 2016.

Seit 2007 haben sich bereits drei Millionen Menschen im Rahmen der Aktionswoche über die Klimaschutz-Technologien informiert.

„Solarenergie und Holzpellets sind eine perfekte Kombination, denn Hausbesitzer werden durch sie zu Klimaschützern und dazu unabhängig von fossilen Energieträgern“, sagt Martin Bentele, Geschäftsführer beim Deutschen Pelletinstitut. „Dank der aktuell erneut verbesserten Förderkonditionen ist der Umstieg nun besonders attraktiv.“ Bei der Woche der Sonne und Pellets können sich Hausbesitzer vor Ort über die vielen Möglichkeiten der modernen Heiz- und Energietechniken informieren – von der Solarstromanlage über Speicher bis zu Sonnenheizungen und Pelletfeuerungen.

„Alle, die sich für Klimaschutz, Erneuerbare Energien, Solarenergie oder Holzpellets engagieren, können mit eigenen Veranstaltungen an der Info-Woche teilnehmen und so die Aufmerksamkeit für ihre lokalen Events deutlich erhöhen“, sagt Carsten Körnig, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes Solarwirtschaft. „Die vergangenen Jahre haben gezeigt, wie kreativ Vereine, Schulen, Initiativen und Betriebe die Kampagne vor Ort umsetzen und wie hoch das Interesse der Bevölkerung an Erneuerbaren Energien ist.“ Wer noch Anregungen für eigene Veranstaltungen suche, könne sich von den Fotos und Berichten auf www.woche-der-sonne.de inspirieren lassen.

Weitere Informationen sowie den zentralen Veranstaltungskalender können Sie auf der Internetseite www.woche-der-sonne.de abrufen.

Auch wir, der gemeinnützige Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V. (Herausgeber dieses Journals), sind stets bei dieser Aktionswoche dabei.

Vom 10. Juni bis 1. Juli 2016 zeigen wir in unserer hauseigenen Galerie „Kunststätte am Michel“ die Wanderausstellung „Sonne – Quell des Lebens“ mit Kunstwerken der Künstler Renate Anding (1939) Ary G. Cárdenas (1961) Ralf Hasse (1968) Alexander F. Jagelowitz (1938)

Parallel hierzu zeigen wir eine Selektion der Exponate ebenfalls vom 10. Juni bis 1. Juli 2016 in den Räumlichkeiten des SolarZentrums am ELBCAMPUS, Kompetenzzentrum der Handwerkskammer Hamburg.

Sie sind herzlich eingeladen!

Weitere Informationen unter www.galerie-kam.de www.solarzentrum-hamburg.de



Der ELBCAMPUS, das Kompetenzzentrum der Handwerkskammer Hamburg, öffnete 2008 seine Türen mit einer Vielfalt an Beratungs-, Aus- und Weiterbildungsangeboten, konzentriert an einem einzigen Ort. Ausgestattet mit 500 Seminar- und 600 Werkstattplätzen bietet der ELBCAMPUS optimale Arbeitsbedingungen in einem angenehmen Lernklima. Sein breites und praxisnahes Lehrgangs- und Seminarprogramm richtet sich insbesondere an hoch motivierte Mitarbeiter in kleinen und mittelständischen Unternehmen sowie an Führungskräfte.

Die Schwerpunkte der Aus- und Weiterbildung am ELBCAMPUS bilden neben dem Handwerk auch kaufmännische und gewerbliche Weiterbildung, Gebäude- und Umwelttechnik, Informationstechnologie, Schweißtechnik und Kunststofftechnik. Die Angebote berücksichtigen jeden Karrierelevel in dem sich die Teilnehmer aktuell befinden. Von der Erstausbildung über die „traditionelle“ Meistervorbereitung bis zum Bachelor of Arts werden Kurse jeden Niveaus angeboten.

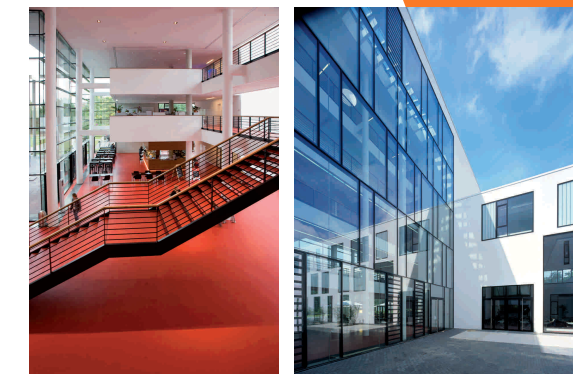
Die moderne Architektur, gut ausgestattete Werkstätten und helle Seminarräume bieten Lehrgangsteilnehmern und Gästen alle Voraussetzungen für einen angenehmen und erfolgreichen Besuch. Besonders beeindruckt das großzügige und lichtdurchflutete Foyer mit seinen Galerien und Durchblicken zu den Innenhöfen.

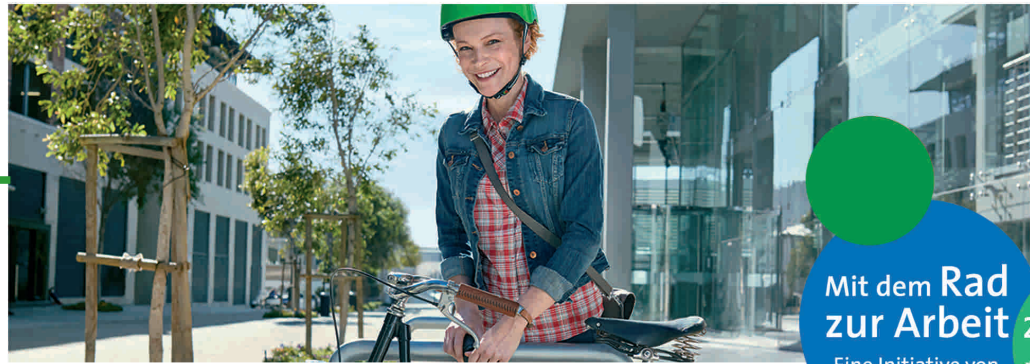
Neben seinen Bildungsangeboten beherbergt der ELBCAMPUS das Zentrum für Energie-, Wasser- und Umwelttechnik der Handwerkskammer Hamburg. Besucher können hier die zahlreichen Informations- und Beratungsangebote des SolarZentrums und des EnergieBau-Zentrums nutzen.

Das Beratungsteam des Solarzentrums berät am Standort ELBCAMPUS der Handwerkskammer Hamburg zu allen Anwendungsmöglichkeiten, z.B. auch über die Kombinationsmöglichkeiten mit anderen Energieträgern.

Zur Beratung des SolarZentrums gehören u.a. die Themen: Solarwärme (Solarthermie), Solarstrom (Photovoltaik), Umweltwärme (Wärmepumpen), Bioenergie (Holzheizungen), effiziente Energieversorgungssysteme (Nahwärmenetze) sowie solare Lüftungssysteme (Luftkollektoren).

Die Beratung ist unabhängig, produktneutral und kostenfrei, da das Angebot durch die Behörde für Umwelt und Energie in Hamburg gefördert wird.





Mit dem Rad
zur Arbeit 2016
Eine Initiative von
ADFC und AOK



Fahrrad-Mitmachaktion „Mit dem Rad zur Arbeit“ Machen Sie den Arbeitsweg zu Ihrer Fitnessstrecke!

Seit über 12 Jahren heißt es im Sommer „Mit dem Rad zur Arbeit“. Diese Aktion ist eine ideale Ergänzung fürs Gesundheitsmanagement!

Deutschlandweit entdecken immer mehr Unternehmen den Nutzen und das enorme Potenzial betrieblicher Gesundheitsförderung. Viele davon haben bereits betriebliche Programme und Projekte erfolgreich aufgelegt. Allerdings besteht zum Teil, insbesondere bei kleinen und mittelständischen Unternehmen, Nachbedarf. Mit dem Rad zur Arbeit (MdRzA) macht es Ihnen einfach, solche Lücken zu schließen.

Ob Konzern, Mittelstand oder Kleinunternehmen: Entdecken Sie die große Fahrradaktion als Gesundheitsprojekt für sich! Machen Sie mit!

Und so geht's:

Phase 1: kostenfrei registrieren unter: www.mit-dem-rad-zur-arbeit.de

Phase 2: Aktiv sein

- Die große Fahrrad-Mitmachaktion beginnt am 1. Mai und endet am 31. August 2016
- Neuregistrierungen sind auch nach dem 1. Mai möglich - Sie können also jederzeit noch aufspringen und mitmachen
- Während des Aktionszeitraums gilt es an mindestens 20 Tagen mit dem Rad zur Arbeit zu fahren
- Fernpendler kombinieren den Arbeitsweg einfach mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Es zählen auch Teilstrecken. Zum Beispiel für den Weg zum Bahnhof

Phase 3: Chancen sichern

- Wer das 20-Tage-Ziel erreicht, hat nicht nur etwas für seine Gesundheit und die Umwelt getan, sondern nimmt auch an der Verlosung von tollen Team- und Einzelpreisen teil
- Das Leitmotiv der Aktion ist es, durch mehr Bewegung im Alltag das Krankheitsrisiko zu minimieren und das Wohlbefinden aktiv zu stärken
- Regelmäßiges Radfahren schützt nämlich vor Zivilisationskrankheiten wie Übergewicht und Herz-/Kreislauf-Erkrankungen

mit-dem-rad-zur-arbeit.de

Ab 2016: schon im Mai
starten – verlängerter
Aktionszeitraum!

AOK
Die Gesundheitskasse.

Mitmachen
und gewinnen
1. Mai bis 31. August 2016

Mit dem Rad
zur Arbeit 2016
Eine Initiative von
ADFC und AOK

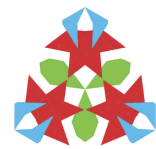
adfc

mit-dem-rad-zur-arbeit.de

adfc
Allgemeiner Deutscher
Fahrrad-Club

HEUTISCHE
VERKEHRS
WACHT

ICH TRAG
HELM



Garnele und Zander von der Elbe

Studie untersucht Unterelbe als Zuchtgebiet für Fisch aus Aquakulturen

Die Metropolregion Hamburg ist am 17. März 2016 mit ihrem Leitprojekt zum Wirtschaftsraum Unterelbe angetreten, diese Region mit ihren Standortvorteilen national und international stärker in den Fokus der Wirtschaft zu rücken. Eine Studie zeigt nun auf, wie Synergien mit der Industrie für die Ansiedlung von Fischzuchten genutzt werden können.

Die Aquakultur von Fischen und Garnelen ist mit Steigerungsraten von durchschnittlich neun Prozent seit 1970 der am schnellsten wachsende Zweig in der globalen Ernährungswirtschaft. Sie stellt weltweit einen der bedeutendsten Wirtschaftszweige der Ernährungsbranche dar.

Auch die Deutschen essen immer mehr Fisch, aber weniger als 20 Prozent davon werden im Inland produziert. Aus Rücksicht auf immer knapper werdende Wildfischbestände und im Sinne einer gesteigerten regionalen Selbstversorgung ist es erstrebenswert, mehr Aquakultur in der Region zu betreiben.

Hier bieten sich vor allem der Europäische Zander und die pazifische Weißbeingarnele an, da sie in geschlossenen Kreislaufanlagen aufwachsen können. Solche Anlagen können nahezu an jedem Standort errichtet werden. Ihre Wirtschaftlichkeit wird aber wesentlich durch Standortfaktoren wie Energiekosten und die Entfernung zum Absatzmarkt bestimmt.

Der Standortauswahl kommt deswegen eine Schlüsselrolle für den wirtschaftlichen Erfolg zu. In Deutschland existieren bisher nur sehr wenige Standorte für die Ansiedlung solcher Anlagen. Grundsätzlich kommen hierfür Gewerbegebiete in der Nähe anderer Industrien in Frage. Ideal ist, wenn diese frei nutzbare Abwärme produzieren, die für die Fischzucht genutzt werden kann. An der Unterelbe existieren mehrere solcher Standorte. Exemplarisch wurde in der nun vorliegenden Studie der chemcoastpark stade in Niedersachsen betrachtet. Durch die Nutzung von freien Abwärmekapazitäten

und vor Ort erzeugter Energie, könnte die Produktion hier kostensparend und unabhängig von externen Energiequellen erfolgen.

Autor der Studie Dr. Stefan Meyer von der Gesellschaft für Marine Aquakultur sagte bei der Vorstellung: „Die Unterelberegion liegt im Herz des deutschen Fischkonsums. Nachhaltig erzeugte Fische und Krustentiere, die hier produziert werden, verdienen wirklich das Prädikat regional. Das ist ein ungemeiner Wettbewerbsvorteil vor Importware aus Übersee. Die Nachhaltigkeit der Produkte wird durch die Nutzung von industrieller Abwärme, andere erneuerbaren Energien und die kurzen Transportwege zu den Absatzmärkten greifbar. Die intelligente Nutzung dieser Ressourcen spart Betriebskosten für den Produzenten und liefert dem Kunden ein nahezu einzigartiges Produkt. Das ist ein Standortvorteil der Region Unterelbe, den es jetzt auszubauen und zu entwickeln gilt.“

Quelle: Metropolregion Hamburg

Den ausführlichen Text „Leitprojekt Unterelbe“ können Sie auf der Webseite der Metropolregion Hamburg herunterladen (www.metropolregion.hamburg.de)

Garnelen (zool. Natantia „Schwimmende“) – gehören zur Gattung der Krustentiere (zool.: Crustacea). Ihr Lebensraum und Verbreitungsgebiet ist, wie bei den Fischen, sowohl das Salzwasser als auch das Süßwasser. Von den etwa 20.000 bekannten Arten sind die meisten jedoch reine Meerestiere.

Garnelen haben einen langgestreckten, mehr oder weniger zylindrischen und seitlich leicht zusammengedrückten Körper mit dünner Schale. Sie tragen lange Antennen („Fühler“; die 2. Antenne besitzt an der Basis eine große Schuppe: Exopodit) und haben lediglich zierliche Greiforgane („Scheren“); die Beine im hinteren Abschnitt des Körpers sind zu Schwimmorganen umgebildet. Der Kopf trägt meist einen nach vorne gerichteten, langgestreckten Fortsatz, das Rostrum.

Garnelen aus unterschiedlichen Verwandtschaftsgruppen werden als Delikatessen sehr geschätzt. Sie werden kommerziell befischt oder in Garnelenzuchten vermehrt. Die Handelsbezeichnungen beziehen sich meist auf Tiere einer bestimmten Größenklasse oder Herkunft, korrespondieren aber nicht unbedingt mit der Zugehörigkeit zu einer biologischen Gruppe.

Garnelen werden jetzt auch gerne in Aquarien gehalten und werden zu teils sehr hohen Preisen gehandelt. Von der kristallroten Zwerggarnele „Crystal Red“ über die schön gezeichnete Ringelhand-Garnele bis zur 10 cm großen Fächergarnele gibt es etliche Arten, die ein buntes Treiben in der Unterwasserwelt garantieren.

Die „Wirbellosen“ sind nicht nur schön, sondern auch praktisch, da sie sogar bei der Pflege des Aquariums helfen: Die geselligen Tierchen lieben frische Algen. Mit ihren haarigen Fächern an den Scheren fällt es ihnen leicht, die grünen Wasserverschmutzer aus dem freien Wasser zu fangen oder vom Boden des Aquariums aufzunehmen. Dank dieser praktischen Vorliebe sorgen sie rund um die Uhr für ein – zumindest optisch – sauberes Aquarium.

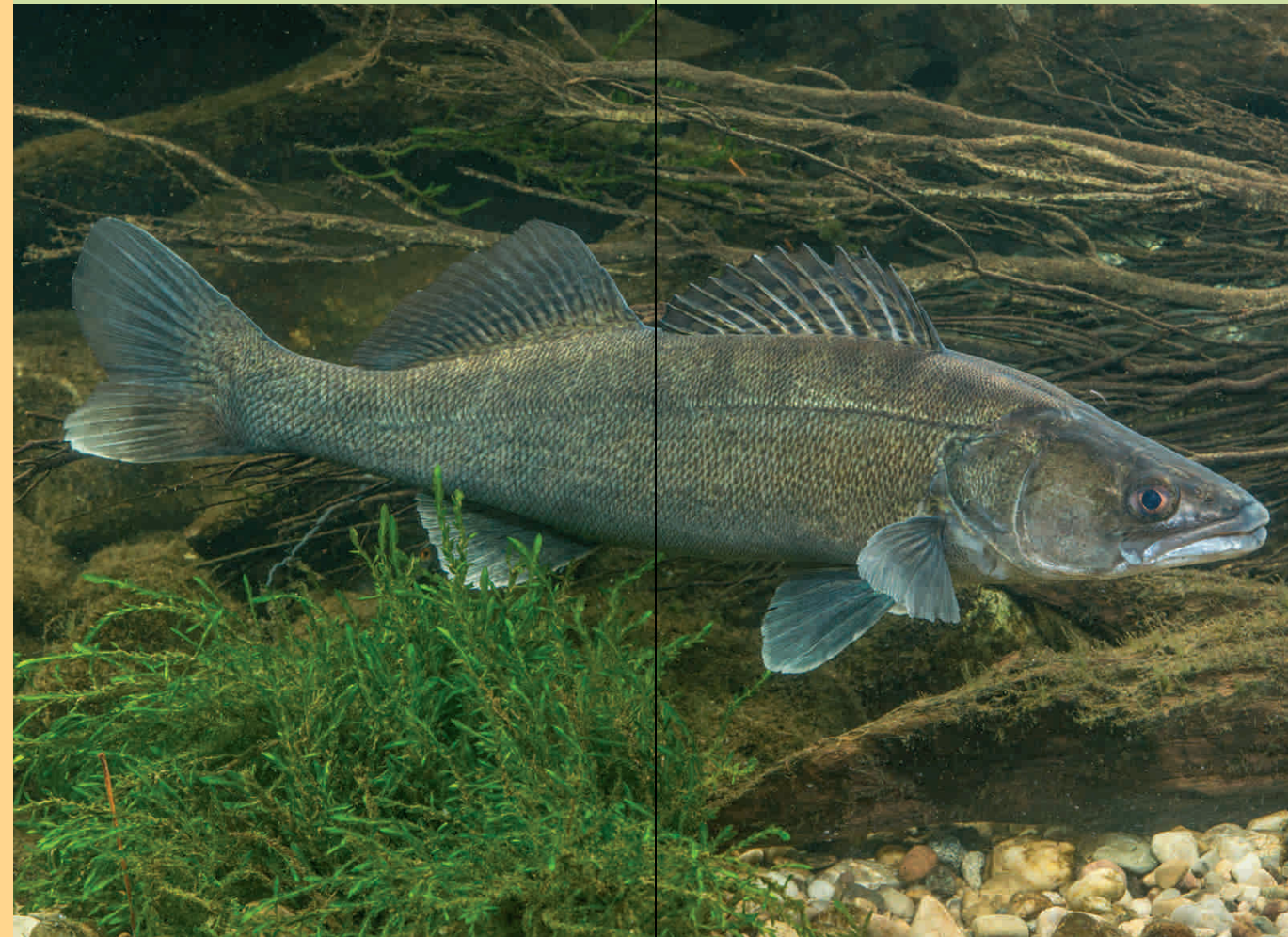


Zander - auch Sander, Schill, Hechtbarsch, Zahnmaul oder Fogasch genannt, gehört zur Familie der Barsche und ist der größte im Süßwasser lebende Barschartige Europas.

Der Zander hat einen langgestreckten, spindelförmigen Körper. Als Vertreter der Barschartigen hat der Zander zwei Rückenflossen, die Vordere mit Stachelstrahlen und die Hintere mit Gliederstrahlen. Der Kopf ist zugespitzt, das Maul tief gespalten. Darin stehen ungleichmäßig die langen, spitzen Fangzähne neben kleinen Bürstenzähnen. Der vordere Rand des Kiemendeckels ist gezähnt. Der Körper trägt kleine Kammschuppen. Er ist auf dem Rücken grünlichgrau, gegen den Bauch hin silberweiß, oberseits streifig, braun gewölkt, auch dunkel gebändert, auf den Kopfseiten braun marmoriert und auf den Flossen schwärzlich gefleckt.

Der Zander lebt als Raubfisch in langsam fließenden Flüssen, Kanälen, Seen und Haffen Europas. Er findet sich im Elbe-, Oder- und Donaugebiet und inzwischen durch Besatz auch im Rhein-, Mosel- und Wesergebiet. Er lebt in tieferen Wassern und wächst sehr schnell. Er jagt kleinere Fische wie Rotaugen, Güstern, Barsche oder Ukelei. Zander bevorzugen große Gewässer mit Tiefen von wenigstens vier bis fünf Meter. Die mittlere Länge beträgt 40–50 cm. In seltenen Fällen wird er bis 1,30 m lang und erreicht dabei ein Gewicht von bis zu 19 kg. Er kann 10 bis 20 Jahre alt werden.

Der Zander laicht im Frühjahr (meist April bis Juni) bei 12–15 °C Wassertemperatur an hartgründigen 1–3 m tiefen Uferstellen, wo er sich flache Laichgruben baut. Die 150.000 bis 200.000 Eier je Kilogramm Körpergewicht werden einzeln abgelegt und haften mit ihren klebrigen Hüllen an Steinen und Pflanzenteilen. Das Männchen bleibt am Nest und schützt das Gelege vor Verschlammung und vor Laichräubern. Die Entwicklung bis zum Schlupf der 5–6 mm langen Larven dauert etwa eine Woche. Sie ernähren sich nach Aufzehren des Dottersacks



zuerst von Zooplankton, greifen aber bereits nach wenigen Monaten die Brut anderer Fischarten an. Bereits im Herbst sind sie 6–10 cm lang. Die Männchen werden nach 2–4, die Weibchen nach 3–5 Jahren bei Längen von 35–45 cm geschlechtsreif.

Der Zander erhält gegenüber dem Hecht zunehmende Bedeutung als Raubfisch, besonders weil er auch in den vom Menschen gestalteten mitteleuropäischen Flusssystemen ablaichen kann, während der Hecht meist keine geeigneten Laichplätze (Überschwemmungsbereiche, Unterwasserpflanzen, Schilfkanten) mehr findet. Auch hat der Zander wegen seiner ausgeprägten Sehfähigkeit in trüben Gewässern und in relativer Dunkelheit hier einen Vorteil. Gegenüber dem Barsch ist der Zander durch besseres Gehör ausgezeichnet, das durch zwei vordere Schwimmblasenhörner erzielt wird, die sich in Richtung Labyrinth entwickeln.

Durch seine Vorliebe für kleine Fische (bedingt durch das relativ kleine Maul) kann er Kleinfischarten gefährlich werden, weshalb Besatzmaßnahmen aus der Sicht des Naturschutzes kritisch zu betrachten sind. Dies ist allerdings nur der Fall, wenn der betroffene Fisch einen wichtigen Bestandteil des betroffenen Ökosystems darstellt. Die Population in Gewässern mit geringem Zanderbestand kann man jedoch durch gezielten Besatz von Kleinfischen maßgeblich beeinflussen.

Der Zander ist ein beliebter Zielfisch in der Sportangelei. Er gilt als scheuer, vorsichtiger Fisch, der schwer zu überlisten ist.

Als Nahrungsmittel ist der Zander nicht mehr wegzudenken. Er gilt als beliebter Speisefisch mit besonders festem, weißem Fleisch (grätenfreie Filets). Auch liefert er unserem Körper wichtige Nährstoffe wie z.B. Vitamin A, B2, B6, B12, Jod sowie Mineralstoffe und Omega 3 Fettsäuren.

In 100 Kilometern um die Stadt! „Wandern auf dem Grünen Ring“ erfreut sich seit Jahren großer Beliebtheit. Ergänzend zu den geführten Touren der Sportvereine, die auch in diesem Jahr in der Zeit von April bis Oktober stattfinden, veröffentlicht die Umweltbehörde rechtzeitig zum Frühjahr Flyer mit acht Tourenvorschlägen auf dem Grünen Ring im handlichen Hosentaschenformat. So können sich Wanderfreunde oder die, die es noch werden wollen, auch auf eigene Faust auf den Weg machen. Die Touren sind jeweils zwischen neun und fünfzehn Kilometern lang.

Wo gibt es das denn? Den größten Parkfriedhof der Welt, eine Wanderdüne, einen See mit Wasserkianlage, einen Park mit schwimmendem Café, Flugzeuge (fast) zum Anfassen, einen Boden- oder Naturlehrpfad und Elbluft zum Schnuppern! Das alles und noch viel mehr kann man auf dem Grünen Ring oder in seiner direkten Umgebung erleben. Rechtzeitig zur Freiluftsaison hat die Umweltbehörde acht Tourenvorschläge auf dem Grünen Ring veröffentlicht, damit interessierte und wanderfreudige Menschen sich sowohl zu bekannten und beliebten grünen Zielen, als auch zu unbekannteren, aber nicht weniger interessanten Orten aufmachen können.

Die Flyer „Den Grünen Ring erleben“ beinhalten jeweils eine Kartenseite im Maßstab 1:20.000, auf der die Route und interessante Abstecher eingezeichnet sind, und eine Textseite mit Kurzinformationen zur Orientierung und zu Highlights auf der Strecke.

Die erste Tour startete im Westen von Hamburg in Teufelsbrück und führte nach Stellingen. Die weiteren Touren schließen sich jeweils an, führen im Uhrzeigersinn ringförmig durch Hamburg und enden im Rüschnpark Finkenwerder. Mal reihen sich Parkanlagen aneinander, mal führt die Strecke entlang von Bachläufen, Kleingärten oder Seen. Einige Routen führen durch Naturschutzgebiete, Wald oder Obstanbaugebiete. An einigen Stellen können aber auch Straßenbäume das verbindende grüne Element sein. Das Aufeinandertreffen von Urbanität und Grün auf einer Wanderung innerhalb des Stadtgebietes macht einen ganz besonderen Reiz aus.

Informationen, Steckbriefe zu den Tourenvorschlägen und den Flyer können Sie im Internet abrufen unter:
www.hamburg.de/wandern-im-gruenen

Die Flyer liegen auch im Foyer der Behörde für Umwelt und Energie (Neuenfelder Straße 19, S-Bahn-Station Wilhelmsburg) sowie u.a. in zahlreichen Bezirksämtern, vielen Bücherhallen und in der Tourist Information am Hauptbahnhof aus.

Außerdem bieten in diesem Jahr sechs Sportvereine – bis Oktober – wieder geführte Wandertouren rund um den Grünen Ring an. An insgesamt sieben Terminen können Interessierte den Grünen Ring also auch in der Gruppe erkunden. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Also einfach die Schuhe schnüren und los geht's!

Der Grüne Ring – Der Ring der grünen Lungen

Hintergrund

Der Grüne Ring umrundet in acht bis zehn Kilometer Entfernung vom Rathaus die innere Stadt. Durch seine Lage innerhalb der gewachsenen Stadt stellt er eine Besonderheit dar. In anderen Städten, wie Hannover, Leipzig oder London liegen die grünen Ringe überwiegend in der freien Landschaft um die Stadt herum.

Auf dem Grünen Ring können auf rund 100 Kilometern Länge verschiedene Landschaftstypen erlebt werden, von Parkanlagen über Waldgebiete und Kulturlandschaften bis hin zu Naturschutzgebieten, Flüssen und Seen.

Er verläuft vom Jenischpark im Westen ausgehend nördlich der Elbe über den Altonaer Volkspark, das Niendorfer Gehege, den Friedhof Ohlsdorf, die Trabrennbahn Farmsen, den Öjendorfer Park und die Boberger Niederung bis zum Wasserpark Dove-Elbe und die Vier und Marschlande im Osten. Südlich der Elbe setzt sich der Ring über den Neuländer See, den Harburger Stadtpark, Meyers Park und weiter über die Süderelbmarsch fort und endet am Rüschnpark gegenüber dem

Jenischpark auf der anderen Elbseite. Im Norden der Stadt und im Harburger Zentrum ist der Grüne Ring vorwiegend durch Parks, Kleingartenparks und Wald geprägt, im südöstlichen und südwestlichen Teil durch landwirtschaftlich geprägte Kulturlandschaften der Marsch mit Grünland, Blumen- und Gemüseanbau sowie Obstplantagen.

Weitere Informationen unter: www.hamburg.de/gruenes-netz/



Hamburg ist schön – aber waren sie schon mal an der Burgenstraße?

Als eine der traditionsreichsten und bekanntesten Ferienstraßen verbindet die Burgenstraße, die 2014 ihr 60-jähriges Jubiläum feierte, heute mehr als 90 Burgen und Schlösser auf ihrem Weg von Mannheim in die „Goldene Stadt“ Prag. Sie führt auf einer Gesamtlänge von fast 1.200 Kilometern durch touristische Kleinode und berühmte geschichtsträchtige Städte. Die kurpfälzischen Schlösser Mannheim, Heidelberg und Schwetzingen bilden den Auftakt der Reise, die zu den Ritterburgen im Neckartal, nach Sinsheim, in die Stauferstadt Bad Wimpfen und schließlich nach Heilbronn führt. Über Schwäbisch Hall geht es weiter über Rothenburg ob der Tauber und Ansbach nach Nürnberg und Bamberg. Die beeindruckenden Festungen in Coburg, Kronach und Kulmbach sind weitere Stationen, bevor Bayreuth erreicht wird. Nach einer Entdeckungsreise durch 15 böhmische Burgen und Schlösser findet die Burgenstraßentour ihren fulminanten Schlusspunkt in der glanzvollen tschechischen Hauptstadt.

Der romantische Reiseweg durch ein gutes Stück deutscher Kultur und Geschichte berührt gleichzeitig auch reizvolle Landschaften mit einer ständig

wechselnden Szenerie, seien es idyllische Flusstäler, malerische Weinberge oder bizarre Felsformationen.

Eingebettet in diese romantischen Landschaften finden sich entlang der Route wie Perlen an einer Kette trutzige Burgen, prachtvolle Schlösser, mittelalterliche Städtchen und barocke Residenzen, die durch das Flair vergangener Tage eine Reise durch die geschichtlichen Epochen bieten. Lebendig wird die Vergangenheit in den traumhaften Burgund Schlosshotels oder Restaurants am Wegesrand.

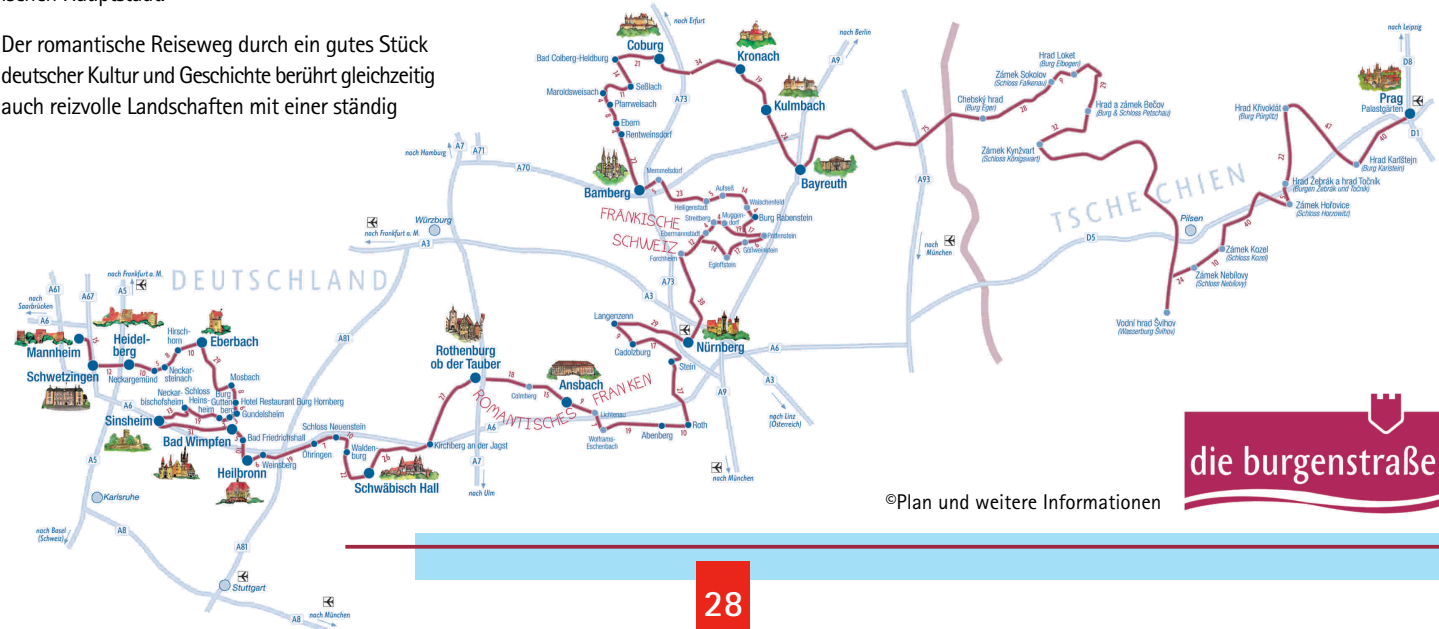
Übernachten in alten Burgmauern oder Speisen im barocken Ambiente eines Schlosses ist ein besonderes Erlebnis an der Burgenstraße.

Das ganze Jahr über lockt eine Vielzahl von Veranstaltungen von Freilichtaufführungen vor historischer Kulisse über Schlossfeste, Mittelaltermärkte, Ritterturnieren, Musikfestivals und Ausstellungen bis hin zu romantischen Weihnachtsmärkten.

Nicht zuletzt ist eine Reise auf der Burgenstraße

immer auch eine kulinarische Genießer-Tour, angefangen bei den badischen und württembergischen Weinen und Schlemmereien über fränkische Biervielfalt und deftige Brotzeiten bis hin zur viel gepriesenen böhmischen Küche.

Die vielfältigen Eindrücke, die Fülle der Sehenswürdigkeiten und Erlebnisse auf der Burgenstraße ermöglichen es ohne weiteres, die Traditionsroute in mehreren Abschnitten zu bereisen. Eine reizvolle Alternative zum Auto oder Wohnmobil ist das Fahrrad. Die Streckenführung des Radweges „Burgenstraße“ orientiert sich am Verlauf der Autoroute, der auf dem deutschen Teil durchgehend ausgeschildert ist. Die Route verläuft fast ausschließlich auf asphaltierten Wirtschaftswegen und ausgebauten Radwegen. Vereinzelt kommen geschotterte Abschnitte vor. Naturgemäß kommen in den Flusstälern so gut wie keine Steigungen vor. Ansonsten sind verschiedentlich stärkere Anstiege zu bewältigen.



Die Burgenstraße führt von West nach Ost an folgenden Orten und Sehenswürdigkeiten vorbei:

Baden-Württemberg

Mannheim – *Kurfürstliches Schloss Mannheim*
Schwetzingen – *Schloss Schwetzingen*
Heidelberg – *Schloss Heidelberg, Altstadt*
Neckargemünd – *Bergfeste Dilsberg*

Hessen

Neckarsteinach – *Burg Schadeck, Hinterburg, Mittelburg und Vorderburg*
Hirschhorn (Neckar) – *Burg Hirschhorn*

Baden-Württemberg

Eberbach – *Burg Eberbach, Burg Stolzeneck*
Zwingenberg (Baden) – *Schloss Zwingenberg*
Neunkirchen-Neckarkatzenbach – *Minneburg*
Binau – *Burg Dauchstein*
Obrigheim (Baden) – *Schloss Neuburg (Baden)*
Mosbach-Neckarelz – *Tempelhaus*
Neckarzimmern – *Burg Hornberg*
Gundelsheim – *Schloss Horneck*
Haßmersheim-Neckarmühlbach – *Burg Guttenberg*
Bad Rappenau-Heinsheim – *Burg Ehrenberg*
Bad Wimpfen – *Pfalz Wimpfen*
Bad Friedrichshall – *Schloss Lehen*
Heilbronn
Weinsberg – *Burg ruine Weibertreu*
Neuenstein – *Schloss Neuenstein*
Waldenburg – *Schloss Waldenburg*
Schwäbisch Hall – *Großcoburg*
Kirchberg an der Jagst – *Schloss Kirchberg*
Langenburg – *Schloss Langenburg*

Bayern

Rothenburg ob der Tauber
Ansbach – *Markgräfliche Residenz, Orangerie und Hofgarten*
Romantisches Franken – *Burg Colmberg, Veste Lichtenau,*
Deutschordenschloss Wolframs-Eschenbach
Abenberg – *Burg Abenberg*
Roth – *Schloss Ratibor*

Nürnberg

Nürnberg – *Nürnberger Burg*
Fränkische Schweiz – *Kaiserpfalz in Forchheim, Ebermannstadt, Ruine Neideck/ Muggendorf/ Streitberg, Burg Egloffstein, Burg Gößweinstein, Burg Pottenstein Burg Waischenfeld, Schloss Unteraufseß, Schloss Oberaufseß, Schloss Greifenstein*
Ahorntal – *Burg Rabenstein*
Bamberg – *Altenburg, Neue Residenz Bamberg*
Rentweinsdorf – *Schloss Rentweinsdorf*
Ebern – *historische Altstadt, Schloss Eyrichshof, Ruine Rotenhan*
Pfarrweisach – *Burg Lichtenstein*
Maroldsweisach – *Burg Altenstein*
Seßlach – *historische Altstadt*

Thüringen

Heldburg – *Veste Heldburg*

Bayern

Coburg – *Schloss Ehrenburg, Veste Coburg, Schloss Callenberg*
Kronach – *Festung Rosenberg*
Kulmbach – *Plassenburg*
Bayreuth – *Neues Schloss Bayreuth, Altes Schloss Bayreuth, Eremitage*

Tschechien

Cheb – *Burg Eger*
Lázně Kynžvart – *Schloss Königswart (Zámek Kynžvart)*
Loket – *Burg Elbogen (Hrad Loket)*
Becov nad Teplou – *Burg und Schloss Petschau (Hrad a zámek Becov)*
Teplá – *Kloster Teplá (Stift Tepl)*
Svihov – *Burg Svihov (Vodní hrad Svihov/Burg Schwihau)*
Nezvestice – *Schloss Nebilau (Zámek Nebilov)*
St'áhlavý – *Schloss Kozel (Zámek Kozel)*
Horovice – *Schloss Horovice (Schloss Horschowitz)*
Zdice – *Burg Bettlern (Hrad Zbrák), Burg Totschnik (Hrad Tocník)*
Krivoklát – *Burg Pürglitz (Hrad Krivoklát)*
Karlstajn – *Burg Karlstein (Hrad Karlstejn)*
Prag (Praha) – *Prager Burg*

Wir stellen Ihnen einige der Orte und Städte entlang der Route „Heidelberg – Haßmersheim–Neckarmühlbach – Bad Rappenau – Bad Wimpfen – Neckarzimmern – Neuenstein – Öhringen–Verrenburg – Rotenburg ob der Tauber – Ansbach – Abendberg – Nürnberg“ vor.

Haßmersheim-Neckarmühlbach – Zur Gemeinde Haßmersheim gehören die ehemaligen Gemeinden Hochhausen und Neckarmühlbach, die im Neckartal in 140 bis 297 Meter Höhe am Rande des Neckar-Odenwald-Kreises und des Odenwaldes liegen; im Süden grenzt die Gemarkung an den Landkreis Heilbronn.

In Haßmersheim, nördlich von Heilbronn, liegt auf einer Bergnase zwischen Neckar- und Mühlbachtal die Staufenburg „Burg Guttenberg“, die Burg der Adler. Sie ist eine der wenigen Burganlagen aus dem 13. Jahrhundert, die nie zerstört wurde und seit Mitte des 15. Jh. von der Linie Gemmingen-Guttenberg, der Freiherren von Gemmingen, kontinuierlich bewohnt ist. Mit ihrem mächtigen Bergfried, den vielen Mauern und Wachtürmen und dem großen Pallas grüßt von dort sie ins weite Tal hinab.

Die Burg gilt als eines der beliebtesten Ausflugsziele des Neckartals und hat in der filmreifen Kulisse ihrer historischen Gemäuer einiges zu bieten: Das wunderschöne Burgmuseum mit der preisgekrönten Ausstellung „Leben auf der Ritterburg“, die Burgschenke mit leckeren Gerichten und großer Terrasse, der ideale Ort für ein ordentliches Rittermahl, eine außergewöhnliche Tagung oder eine romantische Hochzeit – und natürlich die Deutsche Greifenwarte, die von dem Ornithologen Claus Fetzloff und seiner Frau Bettina geleitet wird.

Die Deutsche Greifenwarte ist für spektakuläre Flüge ihrer Adler und Geier bekannt. Die Vielzahl der eingesetzten frei fliegenden Großgreifvögel ist nahezu einmalig in Deutschland. Meist können riesige Vögel mit über zwei Meter Spannweite, wie Mönchs- Gänse- und Bartgeier, aber auch ihre mächtigen Kollegen, wie See-, Weißkopfsee-, Schreisee-, Stein- und Kaiseradler in ein und derselben Vorführung im freien Flug bestaunt werden – über dem Neckar, hoch über den Zinnen der Staufenburg Guttenberg oder direkt über den Köpfen der Gäste. Die Falkner stehen den Besuchern gerne Rede und Antwort zum Thema Greifvogel, Greifvogelschutz, Eulen und Falknerei.

Die Falknerei, auch Beizjagd ist das Abrichten, die Pflege und das Jagen mit Hilfe eines Greifvogels. Feder- und Haarwild sind hierbei Ziel der Jagd. Sie wurde in Deutschland 2014

in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

Die Falknerei / Beizjagd entstand vermutlich vor etwa 3.500 Jahren in Zentralasien. Sie war für die deckungslose Steppe eine zweckmäßige Jagdform. Ob antike Ägypter die Beizjagd ausübten, ist unklar. In Abydos wurde eine Grabstätte mit einbalsamierten Falken entdeckt. Die Falken-Mumien sind in Leinen eingewickelt und haben in großen, ovalen Tonsarkophagen gelegen, einige von ihnen mit goldverzierten Masken. Auch sind intakte Falkeneier gefunden worden. Die oberste Gottheit war in Ägypten Horus, der Falke. Ein assyrisches Relief in den Ruinen von Khorsabad aus dem Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. zeigt möglicherweise die Falknerei, also einen Falkner mit einem Falken auf der Faust.

Geschichte

Am 1. Mai 1393 stiftete der Mainzer Erzbischof Konrad II. von Weinsberg in Mühlbach eine neue Kapelle prope castrum nominatum Gutenberg, in der Nähe der Burg Guttenberg. Hier wird die Burg, die nach den archäologischen Befunden aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt, zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Als Lehen der Bischöfe von Worms gehörte sie den Herren von Weinsberg. Vermutlich hatten die von Weinsberg die Burg im Auftrag ihres Lehnsherren auch erbaut. Dem Bischof von Worms ging es um die Sicherung der Zolleinnahmen auf den Fernwegen in seinem Territorium. Die Burg Guttenberg ist keine Gründung der Staufer; die vermutete Funktion der Burg als Teil eines Verteidigungsringes um die Pfalz Wimpfen ist nicht durch Quellen belegt und auch wegen der Rechtsverhältnisse nicht wahrscheinlich.

Mit einer Urkunde vom 2. Dezember 1449 bestätigte der Bischof von Würzburg, dass er als Vormund der Söhne des verstorbenen Reichserbkämmerers Konrad IX. von Weinsberg die am Neckar gelegene Burg Guttenberg mit den zugehörigen Dörfern samt allen Rechten, Nutzungen und Zugehörungen für 6000 Rheinische Gulden an Hans den Reichen von Gemmingen verkauft hat. Mit diesem Kauf wurde Hans von Gemmingen, genannt Hans der Reiche, zum Begründer der Linie Gemmingen-Guttenberg, in deren Besitz sich die Burg noch heute befindet. Mit dem Teilungsvertrag vom 1. Februar 1518 erbte Hans' Enkel Dietrich von Gemmingen (+ 1526) den neuen Stammsitz der Familie. Unter ihm spielte die Burg in der Reformationszeit eine Rolle, unter anderem auch als Ort für ein Religionsgespräch im Abendmahlsstreit der Reformatoren.

Eine Belagerung im Mittelalter ist nicht bezeugt, und auch im Deutschen Bauernkrieg nahm die Burg keinen Schaden. Im Dreißigjährigen Krieg besiegten die katholischen Truppen unter Generalleutnant Graf Tilly im Mai 1622 das protestantische Heer unter dem Markgrafen von Baden in der verlustreichen Schlacht bei Wimpfen (auf jeder Seite 1500 bis 2000 Tote). Im Pfälzischen Erbfolgekrieg ließ König Ludwig XIV. von Frankreich 1689 die Kurpfalz und die angrenzenden Gebiete systematisch verwüsten. Obwohl immer Truppen durch die Region zogen, blieb die Burg Guttenberg durch glückliche Umstände in allen Kriegen verschont.

Die Burg ging durch die Hände verschiedener Zweige der Herren von Gemmingen-Guttenberg. Der bei einer Erbteilung begünstigte Philipp von Gemmingen (1702–1785) überlebte seinen einzigen Sohn, so dass die Burg an den Zweig Bonfeld-Unterschloss kam und darin beginnend mit den Söhnen von Ludwig Eberhard von Gemmingen-Guttenberg (1750–1841) im Besitz eines bis 1932 bestehenden Kondominats mehrerer Anteilseigner war.

1825 weilte Wilhelm Hauff (1802–1827) auf der Burg. Hinter dem Namen Schloss Thierberg in seiner Novelle *Das Bild des Kaisers* verbirgt sich Burg Guttenberg.



Burg Guttenberg – Haupttor, um 1572 innerhalb der Zwingermauer aus dem 15. Jahrhundert

Den Fremdenverkehr auf der Burg begründete Gustav von Gemmingen-Guttenberg (1897–1973), der 1923 den Forstwirtschaftsbetrieb der Burg übernommen und das Sägewerk in Neckarmühlbach gegründet hatte. Er richtete 1949 das Burgmuseum und 1950 die bereits im Folgejahr erweiterte Burgschenke im Vorbau ein. Ebenfalls noch auf Gustav von Gemmingen-Guttenberg geht der Einzug der Deutschen Greifenwarte 1971 zurück. Nach Einzug der Greifenwarte steigerte sich der Fremdenverkehr auf der Burg immens, so dass man die Burgschenke 1972 nochmals um ein Selbstbedienungsrestaurant erweitert hat. Gustav von Gemmingens Sohn, Christoph von Gemmingen-Guttenberg (1930–1999) und seine Frau Gabriele geb. von Lersner (* 1935), führten die Verwaltung und den Ausbau der Burg fort. Heute wird die Burg von Bernolph Freiherr von Gemmingen verwaltet.

©Fotos: MichelBlick

Bad Wimpfen

Die Kurstadt Bad Wimpfen liegt am linken Ufer des Neckars etwa 10 km nordnordwestlich von Heilbronn (Luftlinie). Zu Bad Wimpfen gehört neben Wimpfen am Berg als Hauptort auch der ältere Stadtteil Wimpfen im Tal, außerdem das Dorf Hohenstadt, die Höfe Allmend-Siedlung, Erbach und Höhe-Siedlung sowie der Wohnplatz Fleckinger Mühl.

Wimpfen im Tal zieht sich längs des Flusses in seiner dort recht breiten linken Aue. Etwas westlich davon steht Wimpfen am Berg auf dem zum Kraichgau hin ansteigenden oberen Hang links des Flusstals. Dort wurden im Mittelalter die Stauferpfalz und die Bergstadt auf einem Ostsporn über dem Prallhang des darunter nach Norden abbiegenden Flusses und eines kleinen, diesem stumpf aus Südwesten zulaufenden Nebentals erbaut; die neueren Stadtteile breiten sich in flacherem Anstieg vor allem nach Westen aus.

Das Stadtgebiet – eines der am besten erhaltenen mittelalterlichen Stadtbilder in Deutschland – liegt, bis auf einen winzigen Zwickel an der Jagstmündung gegenüber von Wimpfen

im Tal, links des Neckars und größtenteils auf etwa 200–250 m hoher, welliger Flur, die nur am Neckarhang von einem schmalen Waldstreifen und an der nördlichen und westlichen Stadtgrenze von etwas größeren Waldinseln bestanden ist. Diese hügelige Ebene entwässert zum größeren Teil über kleine Täler unmittelbar zum Neckar; nur im Südwesten laufen einige Wasserläufe jenseits der Stadtgrenze zunächst dessen nicht ganz kurzem Nebenfluss Böllinger Bach zu.

In den kleinen steilen Gassen reiht sich Baudenkmal an Baudenkmal. Alte Fachwerkhäuser (Romanisches Wohnhaus), Kirchen – besonders

die St. Peters-Kirche, die einst bedeutendste Kirche des unteren Neckarraums –, Tore, Stadtmauern und Türme (Roter Turm und Blauer Turm) bestimmen das Stadtbild.

Das wichtigste Baudenkmal Bad Wimpfens ist die um 1200 erbaute stauferische Kaiserpfalz, die auf einem Bergsporn über dem Neckar an einer strategisch vorteilhaften Stelle liegt. Die ehemalige Königspfalz ist mit 215 Metern Länge, bis zu 88 Metern Breite und mit ursprünglich drei Bergfrieden die größte stauferische Pfalzanlage in Deutschland. Im Norden und im Südosten der Pfalz sind weite Teile der Ummauerung erhalten, während es nach Westen hin praktisch keine sichtbaren Reste der Pfalzmauer mehr gibt. Nach Norden zum Neckar hin bildet die Pfalzmauer gleichzeitig auch die Nordwand der stauferzeitlichen Gebäude (Steinhaus, Palas), nach Osten hin am Bergsporn beim Roten Turm geht die Ummauerung in ein System gestaffelter Wehrmauern über, im südöstlichen Teil zwischen

©Foto: MichelBlick

Blauer Turm

Rotem Turm und Hohenstaufentor (Schwibbogentor) bildet die Mauer vielfach die Südmauer der angebauten (jüngeren) Gebäude. In die Außenseite der Pfalzmauer ist beim Palas eine Gedenktafel für Richard Weitbrecht (1851–1911), Schriftsteller und Pfarrer in Wimpfen, eingelassen.

Wahrzeichen Bad Wimpfens ist der 58 Meter hohe Blaue Turm, der nach 1217 als dritter Bergfried errichtet wurde. In ihm residiert seit 650 Jahren ununterbrochen ein Türmer; seit 1996 die Türmerin Blanca Knodel. Die Türmerin freut sich über jeden Besuch. Man sollte jedoch fit sein, denn man muß bis zu ihrer Wohnung 134 Stufen bewältigen und 33 weitere, um die herrliche Aussicht von der Aussichtsplattform genießen zu können.

Bad Wimpfen atmet an jeder Ecke Geschichte ein.

Die Staufer (früher gelegentlich auch Hohenstaufen genannt) waren ein Adelsgeschlecht, das vom 11. bis zum 13. Jahrhundert mehrere schwäbische Herzöge und römisch-deutsche Könige und Kaiser hervorbrachte. Der nicht zeitgenössische Name Staufer leitet sich von der Burg Hohenstaufen auf dem am Nordrand der Schwäbischen Alb bei Göppingen gelegenen Berg Hohenstaufen ab. Die bedeutendsten Herrscher aus dem Adelsgeschlecht der Staufer waren Friedrich I. (Barbarossa), Heinrich VI. und Friedrich II.

Am Neckar in Bad Wimpfen ließ Kaiser Friedrich Barbarossa in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die größte Kaiserpfalz der Staufer mit 215 Metern Länge und 88 Metern Breite errichten. Ursprünglich besaß die Anlage drei Bergfriede, einen repräsentativen Saalbau und eine Pfalzkapelle. Von allen

Seiten war die Kaiserpfalz von einer hohen Wehrmauer umgeben. Der rote und der blaue Turm, das Schwibbogentor, verschiedene Steinhäuser und die ehemalige Pfalzkapelle, heute das kirchenhistorische Museum, zeugen von der einzigartigen Bedeutung der Kaiserpfalz.

Auch wenn Barbarossa hier persönlich nicht mehr Hof halten konnte, kontrollierte er doch zumindest die Bauarbeiten. Sein Enkel Friedrich II. hielt hier 1235 mit seinem ganzen Gefolge einen prächtigen Hoftag ab, zu dem die geistlichen und weltlichen Fürsten des Reiches erschienen waren.

In dieser romantischen, idyllischen Ambiente der Altstadt kann die Kaiserpfalz und ihre Geschichte hautnah erlebt werden. Damen des Königshofes und Nachtwächter führen Sie gerne durch den historischen Stadtkern und der Duft schwäbischer Köstlichkeiten lädt bei einem Viertele Wein zum Verweilen in malerischen Fachwerkhäusern ein.

Neben Historik sind auch das Solebad (seit mehr als 2000 Jahren wird am unteren Neckar Salz aus Sole gewonnen) sowie Wellness- und Gesundheitsangebote Balsam für Körper und Seele.

Zu den Nachbarorten gibt es gute Wander- und Radwege, die im Neckartal in der Ebene verlaufen, wie: Kocher-Jagst-Radweg, Burgenstraßen-Radweg, Neckartalradweg sowie dem 38 Kilometer langen Salz und Sole-Radweg, auf dem man Salz und Sole „hautnah“ sehen und erleben kann. 16 Tafeln entlang der ausgeschilderten Strecke informieren über die Geschichte von Salz und Sole vor Ort sowie das Reichsstädtische Museum in Bad Wimpfen oder das Salzbergwerk in Bad Friedrichshall-Kochendorf.



Roter Turm



Schwibbogentor

Rothenburg ob der Tauber

Rothenburg ob der Tauber ist eine der schönsten Kleinstädte Deutschlands. Sie thront auf einem Plateau 80 Meter hoch über dem Taubertal und bietet somit schon bei der Anfahrt ein traumhaftes Szenarium.

Rothenburg ob der Tauber ist bis 1803 eine Reichsstadt gewesen. Dieser Status bedeutete Eigenständigkeit, aber auch die Notwendigkeit, sich im Falle eines Angriffs selbst zu verteidigen. Die Stadt besitzt aus diesem Grund eine solide, mächtige Stadtmauer, die in früher Zeit mit dem eingehenden Geld einer Getränkesteuer auf Wein, Bier und Met erhalten wurde. Auch Zölle trieb die Stadt ein; mussten doch Händler die in sich geschlossene Stadtmauer an einem Tor passieren. Dadurch erhielt Rothenburg in dieser Zeit Wohlstand und Macht. Die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt verringerte sich ab dem 30jährigen Krieg. 1802 wurde Rothenburg dann dem Königreich Bayern eingegliedert und verlor somit ihren Status als Reichsstadt. Der Tourismus in Rothenburg startete zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Mit seiner fast unbeschädigten mittelalterlichen Altstadt ist Rothenburg ein weltbekannter Touristenort geworden.

Die Stadt ist in die weitgehend unverbaute, ursprüngliche Landschaft des Flusstals der Tauber eingebettet und von einer komplett restaurierten Festungsanlage, die öffentlich zugänglich ist, eingerahmt. Auf dem 2 Meter langen Wehgang dieser Stadtmauer kann man zu den zahlreichen Wehrtürmen und Toren spazieren. Am Klingentor findet man die St.-Wolfgangskirche (erbaut 1475 mit sehenswerten Befestigungsanlagen und Kasematten, Schäfertanzkabinett), die in die Stadtmauer mit eingebunden ist. Sie weist zur Stadt hin schöne alte Kirchenfester auf. Auf der anderen Seite der Kirche sind Schießscharten vorhanden.

Urige, verwinkelte Gässchen mit malerischen Erkern, liebevoll mit Blumenkästen geschmückte Fachwerkhäuser, stolze Patrizierhäuser, farbenfrohe begrünte Gärten, mächtige Kirchen mit ihren Kunstschätzen, das Rathaus, das Gotik, Renaissance und Barock vereint und vieles mehr, erwartet die unzähligen Besucher aus aller Welt.

Das Rathaus zeugt innerlich und äußerlich von der Geschichte dieses mehr als 1.000 Jahre alten Ortes. Barocke Anbauten und der gotische Gebäudeteil mit dem 52 Meter hohen Rathauerturm verbinden sich mit den Renaissanceteilen der vorderen Fassade zu einem attraktiven Stilmix.

Ein Rathausbesuch lohnt sich auf jeden Fall. Sei es, das ehemalige Staatsverlies kennenzulernen, indem die Geschichte der Stadt zur Zeit des 30jährigen Krieges anschaulich dargestellt wird oder die 220 Stufen zur Plattform des Turms hinaufzusteigen, wo ein wunderschöner Rundblick über die Stadt alle Anstrengungen rechtfertigt.

Neben dem Rathaus befindet sich die Ratstrinkstube, in die einst die Ratsherren für ihre Besprechungen und Treffen zusammenkamen. Heute ist in diesem Haus die Touristinformation der Stadt untergebracht. Direkt gegenüber dem Rathaus steht der St. Georgs- oder Herterichsbrunnen, der schönste Brunnen der Stadt.

Die kleinen Gassen und Plätze rund um das Rathaus locken zu ausgiebigen Spaziergängen mit thematischen Stadtführungen.

1363 war die Grundsteinlegung für den gotischen Teil des Rathauses. 1572 wurde der 1501 abgebrannte Ostflügel neu gebaut und die Stadt florierte. Die 100 Jahre alte Kunstuhr an der Fassade erinnert noch heute zu jeder vollen Stunde mit dem berühmten Meistertrunk an ein historisches Ereignis während des Dreißigjährigen Krieges. Altbürgermeister Musch leerte 1631 auf

Befehl von General Tilly dreieinviertel Liter Wein in einem Zug und rettete Rothenburg damit vor der Zerstörung.

Im Historiengewölbe wird die Zeit des Dreißigjährigen Krieges noch einmal lebendig. Das angeschlossene Stadtverlies zeugt von der damaligen Rechtssprechung, ebenso die originalgetreu nachgebildete Wachstube. Am Gebäudegiebel sind zudem die Stadtuhr mit Datumsanzeige aus dem Jahr 1683 sowie die knapp 100 Jahre jüngere Sonnenuhr zu bewundern. Früher hatten nur die Ratsherren im Rathaus Zugang, hier befindet sich auch noch die Ratstrinkstube. Heute steht die Touristinformation im Inneren allen Besuchern zur Verfügung. Die große Ratswaage musste ihr allerdings weichen.

In unmittelbarer Nähe des Rathauses befinden sich das Deutsche Weihnachtsmuseum von Käthe Wohlfahrt und die St.-Jakobs-Kirche, in der das wertvollste Kunstwerk der Stadt untergebracht ist, der Heilig-Blut-Altar von Tilman Riemenschneider. Der Altar mit der Abendmahlsszene gilt als einer der schönsten Altäre der deutschen Kunstgeschichte. Die Kirche selbst wurde zwischen 1311 und 1471 errichtet.

Nicht weit entfernt, befindet sich das Puppen- und Spielzeugmuseum, das Kriminalmuseum

und das Reichsstadtmuseum. In den Museen erfährt der Gast sehr viel über das deutsche Mittelalter. Abgerundet wird dieser „Geschichtsunterricht“ durch einen abendlichen Stadtrundgang mit einem Nachtwächter. Im Rahmen dieser Führung wird Geschichte auf unterhaltsame Weise lebendig. Führungen finden von Anfang April bis zum 30. Dezember, täglich um 21.30 Uhr statt. Treffpunkt ist der Marktplatz (Rathausportal).

Rothenburg stellt nicht nur mit seiner historischen Altstadt eine weltberühmte Touristenattraktion dar, die mit ihrem einmaligen Flair ihre zahlreichen Gäste zu bezaubern weiß, sondern auch ihre Umgebung.

Es ist empfehlenswert, durch das im Süden der Stadtbefestigung gelegene Spitaltor die prächtige Altstadt einmal zu verlassen und sich in dessen unmittelbarer Nähe, im Tal des Flüsschens Tauber, das Wildbad Rothenburg anzuschauen, das inmitten eines schönen, waldreichen Parks gelegen ist. Unweit des Wildbades befindet sich im Amerikanerwäldchen ein Kletterwald und entlang der Tauber verläuft ein idyllischer Radwanderweg. Nach einer kurzen Fahrt mit dem Pkw sind mit dem Fränkischen Kirchen- und Freilandmuseum in Bad Windsheim und dem

Jagdfalkenhof in Schillingsfürst zwei weitere interessante Ausflugsziele zu erreichen.

TIPP:

Alljährlich am Pfingstwochenende findet in Rothenburg ob der Tauber ein besonders beliebtes Spektakel statt, wenn die Ratsherren während des Dreißigjährigen Krieges, durch einen Meistertrunk, die Stadt vor der Zerstörung durch den katholischen General Graf Johann Tserclaes retten.

Aufgrund der geografischen und landschaftlich schönen Lage eignet sich Rothenburg auch hervorragend als Ausgangspunkt oder Ziel für Radtouren!

Dazu einige Vorschläge:

- Liebliches Taubertal – Der Klassiker u.a. (Rothenburg o.d.T. ↔ Wertheim, 109 km)
- Altmühl-Radweg (Rothenburg o.d.T. ↔ Kelheim, ca. 250 km)
- Der Radschmetterling (4 Rundrouten z.T. mit Rothenburg o.d.T., je 70 km)
- Der Bibertalweg (Rothenburg o.d.T. ↔ Fürth, 80 km)
- Der Aischtalradweg (Rothenburg o.d.T. ↔ Bamberg, 121 km)

4. bis 8. Mai

87. Deutsches Spring- und Dressur Derby, Derby Park Klein Flottbek
<http://engarde.de/events>

5. bis 8. Mai

827. Hamburger Hafengeburtstag
www.hamburg.de/hafengeburtstag

14. Mai

Eurovision Song Contest, St. Pauli, Spielbudenplatz
<http://spielbudenplatz.eu>

20. Mai

Japanisches Kirschblütenfest, Außenalster
www.hamburg.de/kirschbluetenfest-hamburg

27. bis 29. Mai

Holsten Brauereifest, Holstenstraße
 Samstag, 28. Mai - 14:30 Uhr - Holsten Plaza
 Fassanstich mit musikalischem Rahmenprogramm
 durch den Holsten-Chor „Hopfen & Malz“
www.holsten-pilsener.de/brauereifest

31. Mai bis 6. Juni

Internationales Kurzfilmfestival
<http://festival.shortfilm.com>

4. bis 5. Juni

Harburger Binnenhafenfest
www.harburger-binnenhafenfest.de

10. Juni bis 1. Juli 2016

Sonderausstellung „Sonne – Quell des Lebens“
 Elbcampus - Kompetenzzentrum Handwerkskammer Hamburg
www.solarzentrum-hamburg.de / www.galerie-kam.de

12. Juni

Hamburger Motorrad Gottesdienst, St. Michaelis-Kirche
www.mogo.de

26. Juni

21. hella Halbmarathon
www.hamburg-halbmarathon.de

24. bis 26. Juni

Hamburg Harley-Days, Großmarkt
www.hamburgharleydays.de

Änderungen vorbehalten



Polizei-Orchester Hamburg

Stresemannstr. 341 | 22761 Hamburg
 040-4286-59701 | lbp7@polizei.hamburg.de

**Konzertübersicht
 der öffentlichen Auftritte**

Mittwoch, 4. Mai – 15 Uhr
 Konzert in der Konzertmuschel in Pflanzen und Blumen

Sonntag, 8. Mai – 15 Uhr
 Benefizkonzert im Kurpark in Lüneburg

Sonntag, 8. Mai – 11 Uhr
 Benefizkonzert im Ohnsorg-Theater*

Sonntag, 29. Mai – 15 Uhr
 Konzert in der Konzertmuschel in Pflanzen und Blumen

Mittwoch, 8. Juni – 15 Uhr
 Konzert in der Konzertmuschel in Pflanzen und Blumen

Donnerstag, 9. Juni – 14 Uhr
 Seniorenveranstaltung im Lichtwarkhaus, Holzlude 1

Sonabend, 11. Juni – 11 Uhr
 Tag der offenen Tür am PK 38, Scharbeutzer Str. 15

*Karten nur über den Veranstalter / Änderungen vorbehalten

JAPANISCHES KIRSCHBLÜTENFEST

Es ist wieder so weit! Die japanische Gemeinde bedankt sich am Freitag, 20. Mai, mit dem jährlich stattfindenden Kirschblütenfest bei der Hansestadt Hamburg für deren Gastfreundschaft, in Anwesenheit der amtierenden Kirschblütenkönigin Laura Gräwert. Sie wurde 2015 von der Deutsch-Japanischen Gesellschaft zu Hamburg e.V. (DJG), unter der Schirmherrschaft des Botschafters von Japan in Deutschland, S.E. Takeshi Nakane, als erste Kirschblütenkönigin für einen Zyklus von zwei Jahren, gewählt.

Ungefähr 2000 Japaner leben derzeit in Hamburg, mehr als 100 Firmen haben sich in den letzten Jahrzehnten hier angesiedelt. Hamburg und Osaka verbindet eine über 25jährige Städtepartnerschaft.

Highlight des Festes ist Jahr für Jahr das Feuerwerk, das traditionell am Freitagabend des Festwochenendes um 22.30 Uhr an der Außenalster stattfindet. Tausende Schaulustige werden sich wieder um die Hamburger Außenalster versammeln und das circa dreißigminütige Feuerwerk verfolgen.

Das Kirschblütenfest umfasst neben dem Feuerwerk auch das Blütenmeer der circa 5.000 japanischen Kirschbäume im Alsterpark an der Kennedybrücke, der Alsterkrugchaussee und am Alto-naer Balkon, sowie ein Rahmenpro-gramm, wie zum Beispiel an der Arm-gartstrasse, Ecke Schwanenwik, wo japanische Delikatessen angeboten werden.

1968 rief das Japanische Generalkon-sulat in Hamburg das alljährlich statt-findende Kirschblütenfest an der Au-ßenalster ins Leben. Nach dem Vorbild Washingtons, wurden auch der Stadt Hamburg einige hundert Kirschbäume geschenkt, die noch heute die Alster säumen.

Das Kirschblütenfest wird seitdem jedes Jahr mit einem großen Feuerwerk über der Alster begangen.



Hamburger Kunsthalle

Das Museum besteht aus drei miteinander verbundenen, markanten Gebäuden zwischen dem Hauptbahnhof, den Bahngleisen, dem Glockengießerwall und der Alster auf der ehemaligen Bastion Vincent der Hamburger Wallanlagen. Der Gebäudekomplex der Kunsthalle – mit einer Ausstellungs- und Veranstaltungsfläche von mehr als 13.000 Quadratmetern – setzt sich aus Altbau (1863 bis 69), Neubau (1909, 1912 bis 21) und Galerie der Gegenwart (1993 bis 96) zusammen; er beherbergt eine der wichtigsten öffentlichen Kunstsammlungen Deutschlands.

Seit fast 150 Jahren setzt die Hamburger Kunsthalle architektonische Akzente: Der ornamentgeschmückte Gründungsbau wurde 1869 nach Entwürfen von Georg Theodor Schirrmacher und Hermann von der Hude eröffnet. Das Treppenhaus im Zentrum des Altbaus gilt als einer der wenigen erhaltenen Raumentwürfe aus der Gründerzeit der Stadt. Der Erweiterungsbau von Albert Erbe und Fritz Schumacher im neoklassizistischen Stil aus hellem Muschelkalkstein wurde 1919 eingeweiht. 1997 eröffnete die Galerie der Gegenwart nach Plänen des Architekten Oswald Mathias Ungers.

Die Kunsthalle ist eines der wenigen Häuser, die einen Rundgang durch sieben Jahrhunderte Kunstgeschichte ermöglichen. Mehr als 700 Werke sind ständig in der Schausammlung zu sehen. Schwerpunkte bilden die norddeutsche mittelalterliche Malerei mit den Altären von Meister Bertram und Meister Francke, die niederländische Malerei des 17. Jahrhunderts, die deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts mit den umfangreichen Werkgruppen von Caspar David Friedrich, Philipp Otto Runge, Adolph Menzel und Max Liebermann sowie die Klassische Moderne mit Werken von Max Beckmann,

Wilhelm Lehbruck, Ernst Ludwig Kirchner, Edvard Munch und Paul Klee. Im Bereich der zeitgenössischen Kunst geben unterschiedliche zeitgenössische Positionen der Hamburger Kunsthalle eine gewichtige Stimme im aktuellen Kunstgeschehen.

Neben aktuellen Ausstellungen finden Sie Künstler der exzellenten Sammlung – u.a. Georg Baselitz, Sigmar Polke, Gerhard Richter, Mona Hatoum, Shirin Neshat, Daniel Richter, Jenny Holzer – in wechselnden Präsentationen. Das Kupferstichkabinett der Kunsthalle gehört mit seinen mehr als 120.000 Zeichnungen und Druckgraphiken und wegen der hohen Qualität dieser Sammlung zu den bedeutendsten in Deutschland.

Um die internationale Bedeutung der Sammlung zu festigen, die Attraktivität des Museums für die Besucher zu erhöhen, dem Haus zu einer noch stärkeren Präsenz im städtischen Raum zu verhelfen und die eigentlichen Museumsaufgaben zu stärken, wurde die Kunsthalle innerhalb der letzten siebzehn Monate aufwendig modernisiert. Ermöglicht wurde die Modernisierung durch eine großzügige 15-Millionen-Euro-Sachspende der vom Hamburger Unternehmer und Mäzen Alexander Otto und seiner Frau gegründeten Dorit und Alexander Otto-Stiftung. Der Senat hatte zudem beschlossen, zusätzlich das Depot der Kunsthalle zu sanieren und im Rahmen von Umbaumaßnahmen im Bereich Deichtorplatz/Ferdinandstor die Außenanlagen des Museums neu zu gestalten.

Planmäßig wurde die Hamburger Kunsthalle nach der siebzehnmonatigen Bauphase am 30. April und am 1. Mai 2016 mit einem großen Fest wieder eröffnet.

Die Hamburger Kunsthalle präsentiert sich mit dem wiederbelebten historischen Haupteingang am Gründungsbau, den rundum erneuerten Sammlungsbereichen, die die Kunst aus allen Epochen zeigen, einem repräsentativen Foyer, einem neuen Veranstaltungssaal und attraktiven Serviceeinrichtungen. Zudem wurden an diesem Wochenende zahlreiche neue Sonderausstellungen eröffnet. Speziell zur Vorstellung der neuen Sammlungsräume finden im Anschluss an das Eröffnungswochenende im Mai vier besondere Programmwochen statt.

In jeder Woche steht ein anderer Bereich im Fokus, der von einem umfangreichen interdisziplinären Programm mit hochkarätigen Veranstaltungen begleitet und neu zu entdecken sein wird: Den Auftakt macht die Woche zur Sammlung der Gegenwart (3. bis 8. Mai), darauf folgen die Programmwochen zur Kunst der Klassischen Moderne (10. bis 15. Mai), zu den Alten Meistern (17. bis 22. Mai) sowie abschließend die Woche zur Kunst des 19. Jahrhunderts (24. bis 29. Mai).

Ab dem 30. April zeigt die Hamburger Kunsthalle die erste Retrospektive der Konzept-Künstlerin Geta Bratescu außerhalb ihres Heimatlandes Rumänien anlässlich ihres 90. Geburtstags. HONEY, I REAR-RANGED THE COLLECTION ist eine dreiteilige Präsentation, die sich grundlegenden Erfahrungsbereichen des Menschen widmet, beginnend mit Magie der Dinge. Von der Tücke des Objekts. Mit rund 100 Meisterwerken gibt Zeichnungsräume. Positionen zeitgenössischer Graphik einen umfassenden Überblick über 50 Jahre Zeichnung. Die Präsentation Piranesi. Carceri stellt die frühe und die überarbeitete Folge der Carceri (Kerker) von Giovanni Battista Piranesi (1720-1778) aus, die aufgrund ihrer großen künstlerischen Virtuosität zu den



Blick auf das neu gestaltete Eingangsportal der Hamburger Kunsthalle am Gründungsbau



einflussreichsten Werken der Druckgraphik zählt. Als neues Ausstellungsformat wird der ehemalige Eingangsbereich der Galerie der Gegenwart unter dem Titel Neuland zum Projektraum für zeitgenössische Kunst – erstmalig bespielt von der Künstlerin Haegue Yang. Das neue Projekt Transparentes Museum lädt dazu ein, die Hamburger Kunsthalle mit einem Backstage-Blick zu erleben.

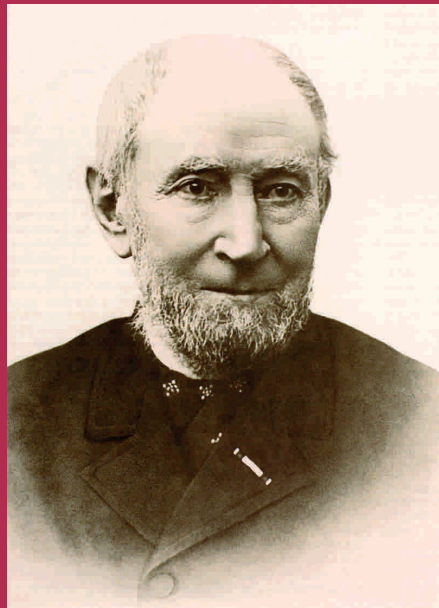
Das neu eingerichtete Museumscafe DAS LIEBERMANN und das Cafe-Restaurant

THE CUBE empfangen die Besucher zudem mit einem ausgewählten gastronomischen Angebot.

Glockengießerwall | 20095 Hamburg
040/428 131 200
info@hamburger-kunsthalle.de
www.hamburger-kunsthalle.de

Öffnungszeiten (Programmwochen):
Dienstag bis Sonntag, 10 – 18 Uhr,
Donnerstag bis 22 Uhr

Friedrich Gottlob Keller



Friedrich Gottlob Keller war ein deutscher Erfinder. Er entwickelte im 19. Jahrhundert das noch heute übliche Verfahren zur Papierherstellung mittels Holzschliff. Damit schuf er die Grundlage zur industriellen Großherstellung billigen Papiers.

Friedrich Gottlob Keller wurde vor 200 Jahren, am 27. Juni 1816 in Hainichen, Sachsen, als Sohn eines Webermeisters, geboren. Schon von Kindheit an galt sein Interesse der Technik und Mechanik. Allerdings konnte der daraus resultierende Berufswunsch eines Mechanikers von seinen Eltern nicht finanziert

werden, so dass er eine Weber- und Blattbinderlehre absolvierte. 1839 erwarb er in Hainichen die Rechte eines Webermeisters.

Keller galt als rastloser Geist, Bastler und Erfinder, der in seinem ursprünglichen Beruf keine Befriedigung fand. Er beschäftigte sich vielmehr mit Verbesserungs- bzw. Neuerungsvorschlägen für technisch-mechanische Vorgänge. Überliefert sind Projekte, in denen er sich unter anderem mit der Telegrafie, Verbesserungen an landwirtschaftlichen Geräten und einem Wasserhebungsapparat auseinandersetzte.

Vielseitig interessiert und mit einer ausgeprägten Neigung zu technischen „Pästeleien“ gelang ihm nach langen Versuchen, 1843 durch Naßschleifen gewonnenen Holzschliff als Rohstoff für die Papierherstellung einzusetzen.

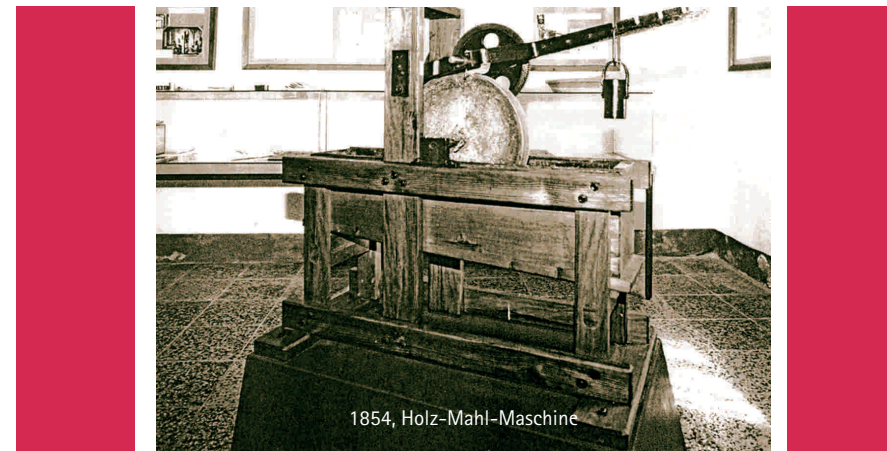
1845 erfolgte der erste Druck auf „Keller-Papier“ durch die Druckerei Roßberg in Frankenberg. Sein Plan, die Erfindung in die Praxis umzusetzen und in Kühnhaide/Erzgebirge eine eigene Papiermühle zu betreiben, scheiterte an äußeren Umständen und dem Mangel an finanziellen Mitteln.

Aus dem Grund musste er auch dem Papierfabrikanten Heinrich Voelter 1851 seine inzwischen patentierte und kurze Zeit später weltweit angewandte Erfindung zur geschäftlichen Nutzung gänzlich überlassen.

Keller griff mit seiner Haupterfindung, dem Holzschliffpapier, eines der drängendsten industriellen Probleme seiner Zeit auf. Die bis dato übliche Methode zur Papierherstellung aus Textillumpen (Hadern) stieß aufgrund des Mangels an Lumpen bereits um 1700 an ihre Grenzen. Gerade in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg aber die Papiernachfrage. Papier wurde für das aufstrebende Zeitungswesen, für Verpackungen, Karton, Pappen und viele Zwecke mehr in großen Mengen benötigt.

In Kellers handschriftlichen Aufzeichnungen, die er in Form eines Ideenbüchleins führte, findet sich 1841/42 die Idee „Papier zu fertigen, von Holzfasern, welche durch Friction erzeugt werden“. Bei der Umsetzung dieser Idee erinnerte er sich an Wespennester, die aus eingespeichelten Holzfaserstoffen bestehen. Ende 1843 gelang Keller aus einer Mischung von fein geschliffenem Holz und Lumpen die Papierherstellung.

Zur industriellen Auswertung seiner Erfindung erwarb Keller zwei Jahre später eine Papiermühle in Kühnhaide bei Marienberg im Erzgebirge. Seine Versuche, aus seiner Erfindung Kapital zu schlagen, scheiterten aber am fehlenden kaufmännischen Geschick und ungenügenden Eigenkapital. Zudem wurde ein Teil der Mühle während eines Hochwassers zerstört, so dass der verschuldete Keller gezwungen war, im Jahre 1846 sein Patent zur Papierherstellung dem Fabrikanten Heinrich Voelter (1817–1887) aus Heidenheim zu überlassen, der dann zusammen mit Johann Matthäus Voith (1803–1874) das Kellersche Holzschliffverfahren weiterentwickelte.



1854, Holz-Mahl-Maschine

1853 siedelte Keller nach Krippen (Bad Schandau) um und betrieb dort eine mechanische Werkstatt. In der Folgezeit beschäftigte sich der Erfinder mit der Entwicklung forstwirtschaftlicher Messwerkzeuge und der Herstellung von Fräs- und Hobelmaschinen. Seine Schulden konnte er dabei nicht abbauen. Erst ein 1892 erfolgter Aufruf an die Öffentlichkeit ermöglichte aus Sammlungen die Zahlung einer monatlichen Rente. Der Aufruf bewirkte zudem, dass die Verdienste Kellers stärker in das öffentliche Blickfeld rückten, so dass er noch im Alter zum Ehrenbürger seiner Heimatstadt ernannt wurde.

Nach seinem Tod (8. September 1895) wurde ihm zu Ehren in seinem ehemaligen Wohnhaus in Krippen, Friedrich-Gottlob-Keller-Straße 76, ein Museum eingerichtet und der Akademische Papieringenieurverein an der Technischen Universität Dresden e.V. verleiht seitdem die Friedrich-Gottlob-Keller-Gedenkplakette für hervorragende wissenschaftliche, technische oder industrielle Leistungen auf dem Gebiet der Papiertechnik.

Papier- und Holzstoff

Die Papiererzeugung geschieht heutzutage fast ausschließlich mittels Zellulose, denn die Verwendung von Hadern beschränkt sich nur noch auf die teuersten, feinsten Kanzleipapiere.

Die Zellulose ist der Hauptbestandteil des Holzes und wird erhalten, indem man das zerkleinerte Holz stundenlang in Sulfitlauge kocht, wodurch die übrigen Stoffe (Lignin) herausgezogen werden und Zellulose zurückbleibt.

Diese wird in der Papierfabrik unter Zusatz von Holzschliff, Strohmehl, Lumpen usw. im Holländer zerrissen und in feinste Fasern aufgelöst, welche mit Wasser den Papierbrei bilden. Dieser kommt in dünner Schicht auf endlose Bänder, wo er gepreßt, durch heiße Walzen getrocknet und so zu Rohpapier verarbeitet wird. Dieses wird dann noch geleimt, und zwar wird Briefpapier stark geleimt, während Zeitungspapier wenig oder gar nicht geleimtes Papier ist. Die Leimung geschieht mit einer Harzseife (Harz in Natronlauge gelöst); welche dann durch schwefelsaure Tonerde in der Papierfaser fixiert, d. h. unlöslich gemacht wird.

Termine - Museen

Altonaer Museum, Museumstraße 23, 22765 HH, Tel. 428 135-3582
(tägl. Di-So 10 -17 Uhr) www.altonaermuseum.de
„Der Horst Janssen Archipel“, bis 03.07.16

Ballinstadt, Das Auswanderermuseum, Veddelar Bogen 2, 20539 HH
Tel. 31979 6-01 (tägl. 10-18 Uhr) www.ballinstadt.de
Dauerausstellung „port of dreams“

Brahms-Museum, Peterstr. 39, 20355 HH, Tel. 41913086 (Di-So 10-17 Uhr)
www.brahms-hamburg.de
Kabinettausstellung „... die schönste Ehre und größte Freude – 125 Jahre
Hamburger Ehrenbürger Johannes Brahms“

Bucerius Kunst Forum, Rathausmarkt 2, 20095 HH, Tel. 3609960
(tägl. 11-19 Uhr) www.buceriuskunstforum.de
„Picasso. Fenster zur Welt“, bis 16.05.16
„Verkehrte Welt. Das Jahrhundert von Hieronymus Bosch“, 04.06. bis 11.09.16

Bücherhallen Hamburg – Zentralbibliothek, Hühnerposten 1, 20097 HH
Tel. 42 606-0 (Mo-Sa 11-19 Uhr) www.buecherhallen.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Deichtorhallen Hamburg – Haus der Photographie – aktuelle Kunst,
Deichtorstraße 1-2, 20095 HH, Tel. 321030 (Di-So 11-18 Uhr) www.deichtorhallen.de
„Raymond Pettibon – Homo Americanus“, bis 11.09.16
„Andreas Slominski. Das Ü des Türhüters“, 14.05. bis 21.08.16

Ernst Barlach Haus – Stiftung Hermann F. Reemtsma, Jenischpark,
Baron-Voght-Straße 50a, 22609 HH, Tel. 826085 (Di-So 11-18 Uhr)
www.barlach-haus.de
„Herman de Vries – sculptures trouvées“, bis 16.05.16
„Aufbruch in Farbe. Die Expressionisten aus dem Osthaus Museum Hagen“,
29.05. bis 25.09.16

Freie Akademie der Künste, Klosterwall 23, 20095 HH, Tel. 324632
(Di-So 11-18 Uhr) www.akademie-der-kuenste.de
„Alles hält, weil alles fällt“, Skulpturen von Jan Meyer-Rogge, bis 15.05.16
„Shan Fan – Im Zeichen des Bambus“, Bilder und Installationen, 02. bis 26.06.16

Hamburger Kunsthalle, Glockengießer Wall 1, 20095 HH, Tel. 428542612
(Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr) www.hamburger-kunsthalle.de
„Eckersberg – Faszination Wirklichkeit. Das Goldene Zeitalter der dänischen
Malerei“, bis 16.05.16
„Geta Brătescu Retrospektive“, bis 07.08.16
„Neuland“ Haegue Yang, bis Mitte 2017
„Manet – Sehen“, Der Blick der Moderne, 27.05. bis 04.09.16

Hamburgmuseum, Holstenwall 24, 20355 HH (Di-Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr)
www.hamburgmuseum.de
Dauerausstellung „Taktgeber Hafen. Hamburger Stadtentwicklung im
20. Jahrhundert“
Dauerausstellung „Aufbruch in die Moderne“
„Hamburg ins Gesicht geschaut“, bis 22.05.16

Int. Maritimes Museum, Koreastrasse 1 / Kaiserspeicher B, 20457 HH,
Tel. 3009230-0 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr)
www.internationales-maritimes-museum.de
Dauerausstellung

Jenisch Haus. Museum für Kunst und Kultur an der Elbe, Baron-Voght-Str. 50,
22609 HH, Tel. 828790 (Di-So 11-18 Uhr) www.jenischhaus.org
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen
„Frauen in der Heine-Zeit“, bis 23.10.16

Kunsthau Hamburg, Klosterwall 15, 20095 HH, Tel. 335803 (Di-So 11-18 Uhr)
www.kunsthauhamburg.de
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum der Arbeit, Wiesendamm 3, 22305 HH, Tel. 4281330 (Mo 13-21 Uhr,
Di-Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr) www.museum-der-arbeit.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen
„Bis zum letzten Tropfen“, Greenpeace Photo Award, 25.05. bis 24.07.16

Museum für Kunst und Gewerbe, Steintorplatz, 20099 HH, Tel. 428134-903
(Di-So 11-18 Uhr, Do 11-21 Uhr) www.mkg-hamburg.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen
„Raubkunst?“, bis auf Weiteres
„Christoph Niemann. Unterm Strich.“, bis 03.07.16
„Hamburg in den Zwanziger Jahren“, Ansichten und Visionen, bis 30.10.16

Museum für Völkerkunde Hamburg, Rothenbaumchaussee 64, 20148 HH,
Tel. 428879670 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr) www.voelkerkundemuseum.com
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museumsfrachtschiff Cap San Diego, Überseebrücke, 20459 HH, Tel. 364209
(10-18 Uhr) www.capsandiego.de
Dauerausstellung „Ein Koffer voller Hoffnung“

Speicherstadtmuseum, St. Annenufer 2, 20457 HH, Tel. 321191 (Mo-Fr 10-17 Uhr,
Sa+So 10-18 Uhr) www.speicherstadtmuseum.de
Dauerausstellung „Kaffee, Tee & Consorten“

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky,
Von-Melle-Park 3, 20146 HH, Tel. 42838-5857
(Mo-Fr 9-21 Uhr, Sa-So 10-21 Uhr) www.sub.uni-hamburg.de
Ständig wechselnde Ausstellungen und Veranstaltungen

Wasserkunst Elbinsel Kaltehofe, Kaltehofe Hauptdeich 6-7, 20539 HH,
Tel. 78884999-0 (Di-So 10-18 Uhr) www.wasserkunst-hamburg.de
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

Änderungen vorbehalten



Galerie Kunststätte am Michel (KAM) | Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Neanderstrasse 21 | 20459 Hamburg | +49 (40) 25 49 75 30
info@galerie-kam.de | www.galerie-kam.de
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 10 - 17 Uhr

Dauerausstellung *Arte America Latina* Zeitgenössische Kunst aus Lateinamerika



10. Juni bis 1. Juli 2016

Sonne – Quell des Lebens

Malerei

Künstler: Renate Anding, Ary G. Cárdenas, Ralf Hasse
und Alexander F. Jagelowitz

Katalog

mit einem Grußwort von Josef Katzer,
Präsident der Handwerkskammer Hamburg

Vernissage: Freitag, 10. Juni, 18 Uhr



Journal MichelBlick

Jubiläumsjahr 2016



Sechs Mal im Jahr